

Ihr Bürgerbote – Gesamtausgabe

von Siegfried Kümmel

Teil 1 und Teil 2

Die Qualität der Tonaufnahmen im Hörbuch ist ein wenig eingeschränkt, da diese in meinem PC-Hobby-Aufnahmestudio erstellt wurden.

Ein geringes Rauschen ist dann und wann zu hören, jedoch durchaus vertretbar.

Verehrte Hörer.

Dies ist ein Hörbuch von Siegfried Kümmel aus dem Jahr 2016 mit dem Titel:

Ihr Bürgerbote – Teil 1

mit einigen von mir erdachten und hier persönlich vorgetragenen Geschichten von der Ostsee. Mit einem Vorwort wünsche ich Ihnen eine angenehme Unterhaltung.

Vorwort:

Die unmittelbare Zeit direkt nach der Wende brachte bei der wirtschaftlichen Entwicklung zwangsläufige Erfolge, aber auch sehr viele Mängel mit sich.

Einerseits aus Unerfahrenheit, andererseits aus gezieltem Vorgehen bestimmter Personen, die das sogenannte schnelle Geld auf irgend einer Art und Weise machen wollten.

Es bildeten sich Netzwerke in beiden Richtungen, so dass über das gezielte und nicht rechtskonforme Vorgehen es zu erheblichen Verlusten bei privaten-, wirtschaftlichen-, als auch kommunalen Institutionen kam.

Der Filz als solches trieb seine Blüten und über die Zeit erfolgte die Saat der Korruption noch vor der dann anschließenden Ernte.

So konnten in kleinsten Kreisen der neu demokratisch demonstrierten Macht, bei nicht informierten und ängstlichen Bürgern, manche Personen gerade machen was sie wollten.

In den kommunalen Bereichen wurde vieles zu einer reinen Bildungs- und Charakterfrage. Fremdes Geld und Vermögen in Mengen und Massen standen einigen geradezu zur freien Verfügung, sei es zur Förderung von Personenkreisen innerhalb der aufgebauten Netzwerke oder der Verschwendung aus Unkenntnis und einem nicht verantwortungsvollem Handeln.

Von dem was alles so geschehen war, gewesen und sein könnte handeln die Inhalte der geschriebenen und gesprochen vorgetragenen Geschichten.

Ich wünsche Ihnen bei dem Hören dieser kleinen Geschichten viel Vergnügen.

Ihr Siegfried Kümmel

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 01: Ist es die Gier, der Filz oder die Dummheit

War es die Gier nach der Macht, der Filz oder die Dummheit?

War es, wie es oft versucht wird, etwa das Versteckenwollen nicht rechts konformer Handlungen?

So wie man in einer Gemeindevertretung einer kleinen Gemeinde an der Ostsee mit der Demokratie mehrheitlich umgegangen ist, so schienen auch die Gesetze der Bundesrepublik Deutschland und die des Landes Mecklenburg-Vorpommern durch eine Mehrheit der Gemeindevertreter dieser Gemeinde nicht wahrgenommen zu werden.

Die Umsetzung von Verordnungen und Anordnungen, die es im Lande gab und gibt, schienen offensichtlich einfach ignoriert, oder so schien es, sie waren erst gar nicht bekannt.

Lesen und Verstehen, dass waren schon zwei Sachen, die von Gemeindevertretern und vor allem von dem Bürgermeister eines doch so schönen Ostseebades beherrschbar sein sollten.

Das jüngste Beispiel von Gier, Macht oder Dummheit lieferte ein Geschehen, das in einer Sitzung der Gemeindevertretung am 23.07.2009 um 18:00 Uhr in einer noblen Herberge, dieser kleinen Gemeinde an der Ostsee, durchgeführt wurde.

Den Vorsitz und die Leitung dieser Sitzung hatte ein wieder und nach langer Krankheit plötzlich gesunder Bürgermeister, ein Herr Namens A. K., übernommen.

Doch um sich ein Bild der zu dieser Zeit im Hintergrund brodelnden Probleme dieser kleinen Gemeinde zu machen, die damals durch handelnd und denkende Personen verursacht wurden und offensichtlich unter den Tisch gekehrt werden sollten, muss man wissen, in welcher Größenordnung eine Information und erklärende, unter Beilagen von Beweismittel aufklärende Beanstandung, im Vorfeld stattgefunden hatte. Gegen die an der Ostsee liegende Gemeinde gerichtete Klagen vor Gericht und daraus abzuleitende Ergebnisse waren da entscheidend schon mit einzubeziehen.

Entscheidungen, die aus einem Ergebnis vorheriger Abwägung getroffen wurden, wurden gebührend gewürdigt.

Es war doch der genau so schlimm, der duldete und/oder unterstützte, wie die, die zum Nachteil einer Gemeinde und zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil Dritter jedoch zum Nachteil der Gemeinde und Einzelpersonen gehandelt hatten und/oder noch später handelten.

Von 13 Abgeordnete bekam diese Gemeinde plötzlich und doch unerwartet 3 Betroffene, die „Macher“ im Spiel, eine noch zum Spiel gehörend und hinzugekommene „Mitmacherin“ und 3 „Mitläufer“.

In Persona:

Zu den Betroffenen und „Machern“ gehörten natürlich der Bürgermeister, Herr A. K., der 2. Stellvertreter des Bürgermeisters, Herr Dr. A. O. und der ehemalige Bürgermeister, ein sehr aktiver Gemeindevertreter, Herr K. P..

Die zum Spiel gehörend, damals hinzugekommene und „Mitmacherin“ war Frau K. L.

Die „Mitläufer“, das Zünglein an der Waage, die Dulder und Unterstützer der „Macher“ und der „Mitmacherin“ waren Frau E. S., Frau A. N. und Herr B. Z..

Sechs Abgeordnete dieser Gemeinde, Herr B. K., Herr J. L. , Herr M. A., Herr L. R., Herr P. P., und Herr M. K., stellten zwar nicht die Mehrheit, doch sie distanzierten sich. Sie waren nicht „Macher“, „Mitmacher“ oder „Mitläufer“ und zählten nicht zu den Duldern und Unterstützern.

Sie setzten sich weiter für eine saubere Entwicklung ihrer Ostseegemeinde mit dem Blick nach vorn ein, doch ohne Filz bei Abbau der Probleme, dies bei Beteiligung der Bürger an der gemeindlichen Entwicklung und am Geschehen.

Ihr Bürgerbote – 1. Ausgabe – Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 02: Grundstück – spottbillig in bester Lage

In einer kleinen Gemeinde an der Ostsee wurde vor noch nicht allzu langer Zeit ein Baugrundstück in bester Lage aus dem Gemeindevermögen an einen größeren Kreis von Erwerbern zu einem Spottpreis verkauft.

Doch wer da denkt, das billige Baugrundstück sei unbebaut gewesen, der irrt kräftig. War doch die Grundstücksfläche auf Kosten der Gemeinde zu einem Parkplatz mit vielen, vielen Stellplätzen fix und fertig hergerichtet.

Das Grundstück hatte eine schöne Ein- und Ausfahrt von und zu der vorbeiführenden Landstrasse, war vernünftig umzäunt und es war selbstverständlich für die Nutzung, nämlich dem Abstellen von Pkw, auch insgesamt schön mit Knochensteinpflaster gestaltet. Es waren Pflanzbeete, umfasst mit Kantensteinen, angelegt, Hecken zur Einfriedung des Grundstücks gepflanzt und selbst die einzelnen Stellplätze waren für den Autofahrer und für das Abstellen ihrer Pkw's sichtbar aufgeteilt und gut angelegt.

Während in mehreren Gutachten die unmittelbar angrenzenden Grundstücke mit 130,00 bis 150,00 Euro/qm bewertet wurden, so erfolgte hier der Verkauf zu nur 20,00 Euro/qm inklusiv der so wie zuvor beschriebenen Ausstattung und inklusiv der bereits erbrachten Leistungen.

Natürlich wurde für die Preisfestlegung des Verkaufspreises entgegen der schon damals bestehenden Durchführungsvorschriften des Landes kein separates Gutachten benötigt.

Warum auch? Man machte ja ohnehin was man wollte!

Durch den Bürgermeister dieser kleinen Gemeinde, einem „Macher“ und der mit dem Namen A. K. und seiner schon damaligen 1. Stellvertreterin, die Frau „Mitmacherin“ mit dem Namen K. L., wurde eine Vollwertigkeitsbestätigung selbstverständlich unterschrieben und gesiegelt. So wurde durch die beiden Vorgenannten bestätigt, dass der Verkauf durch die Gemeinde an die Käufer dieses Grundstückes zum vollen Wert tatsächlich erfolgt sei.

Obwohl eine solche Bestätigung und eine derartige Festlegung von Verkaufspreisen durch den einen oder anderen Gemeindevertreter beanstandet wurde, änderte sich an den getroffenen Festlegungen und der einmal gefällten Entscheidungen, man kann es sich schon denken, wieder nichts.

Selbst in einem der Fachausschüsse dieser Ostseegemeinde, speziell in einem Finanzausschuss, wurde die Angelegenheit heruntergespielt und so nicht auf den eigentlichen Punkt gebracht.

Der Leser kann es sich auch hier schon denken, es passierte - wieder nichts.

Dabei hätte man schon wissen können, dass der von den Bürgern dieser schönen Ostseegemeinde schon damals direkt gewählte Bürgermeister, der Herr A. K., mit seinen „Mannen und Frauen“ über das Ergebnis der Kommunalwahlen und der hieraus abzuleitenden Sitzverteilung die absolute Mehrheit im Gremium der Entscheidungen, nämlich in der Gemeindevertretung dieses Ortes, erreicht hatte.

Mit seiner Person waren dies immerhin von 13 Abgeordneten, 7 Abgeordnete, von denen die „Mitläufer“, Herr B. Z. und Frau E. S. bereits schon damals bei zu treffenden Beschlüssen kräftig mitwirken durften. Natürlich war der „Macher“, ein Herr K. P., schon seinerzeit zusätzlich noch mit von der Partie.

Doch höchstwahrscheinlich hatte man bei dem Verkauf des Grundstücks bestimmt an den Eingang von Geldern aus Grundstücksverkäufen gedacht, wohl aber nicht daran, dass ein geringerer Ertrag aus dem Verkauf des Grundstücks dazu führte, dass der finanzielle Bewegungsfreiraum einer Gemeinde entsprechend auch hierdurch geschmälert wurde.

Na, wo die Ostseeluft einem Abgeordneten einer Gemeinde um die Nase wehte, da konnte man doch ruhig auf Kosten der Gemeinde auch anderen bestimmt mal etwas Gutes tun, dies bei Verzicht von gemeindlicher Entwicklung und bereits zu dieser Zeit schon zu Lasten der Bürger.

Ihr Bürgerbote – 2. Ausgabe – Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 03: Ein ehrenwerter Kaufmann

Vor langer Zeit gab es schon Möchtegerne. Der Wandel eines Landes in eine neue und wohl bessere Zeit konnte, so zeigt es die Geschichte, jedoch nicht den Charakter der im Lande wohnenden Menschen mit einem Male verändern.

So gab es schon damals gute und weniger gute Landsleute. Es gab Kaufleute und so manche, die es noch werden wollten. Einige aber versuchten, wohl über das Ergebnis aus eigenen Vorkalkulationen und der sich hieraus ergebenden Gewinne, große Geschäfte über den Ankauf von Grundstücken in neuen Gewerbegebieten ihrer Wohngemeinde zu machen.

Da waren Gewerberundstücke, die durch das Land gefördert wurden und somit sehr preiswert erstanden werden konnten, gerade das Richtige, so auch für einen Herrn des Namens A.K.. Der Abschluss eines notariell beurkundeten Kaufvertrages ward offensichtlich kein Hindernis und eine verbindliche Zahlungs- und Bauverpflichtung schien da nur eine einmal privat festgelegte Vereinbarung in einem Vertragswerk zu sein. Doch Zahlungsverpflichtung bedeutete das Zahlen von Geld zu einem bestimmt festgelegten Termin und Bauverpflichtung, das war die Herstellung eines Betriebsgebäudes mit Einzug des eigenen Betriebes in ein neu hergestelltes Gebäude auf dem erworbenen Grundstück innerhalb einer festgelegten Frist.

Doch die Uhr des Lebens lief hier etwas anders, als es sich ein so kluger Kaufmann gedacht hatte. Aus irgendwelchen und nicht erklärbaren Gründen konnte der Verkäufer der zum Vorzugspreis verkauften Grundstücke, also die Wohngemeinde, keinen Eingang der Gelder zum vereinbarten Termin verbuchen. Es kam zum Verzug der Zahlung, es kam zu Mahnungen und es kam dann, damit hatte wohl keiner der Beteiligten gerechnet, zur einer Aufhebung durch Rücktritt des vor langer Zeit notariell beurkundeten Kaufvertrages.

Wer aber dachte, ein großer Kaufmann, schon damals ein hohes „Tier“ in seiner Gemeinde, verzichtete, gab den Kaufgegenstand zurück und bezahlte die aus dem Verzug zur Zahlung des Kaufpreises entstandenen Zinsen und Kosten, der irrte kräftig. Das einmal so „gesicherte Geschäft“ wurde vor einem Notar direkt über einen Folgevertrag beurkundet und das so billige Grundstück an seine ihm angetraute und damals noch im Lehramt tätige, aber nicht selbständige und gewerbetreibende Ehefrau, mit allen Pflichten verkauft. Selbstverständlich und wie gehabt inklusiv einer Bauverpflichtung.

Die bis zu diesem Zeitpunkt noch im Lehramt tätige wurde nicht, so wie es für einen guten Gewerbebetrieb üblich ist, Betriebsinhaber oder Geschäftsführer eines auf dem erworbenen Grundstück platzierten Gewerbebetriebes mit Einzug in das neu gebaute Betriebsgebäude, nein, auf dem Grundstück passierte vertragserfüllend nichts. Auch schienen den Beteiligten die Auflagen, die mit einer Geldförderung von Landesmitteln für das Grundstück und deren Erschließung in direkter Verbindung standen, überhaupt nicht zu interessieren. Die von ihr, der privaten Käuferin, anerkannten Zielsetzungen, die mit der Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen zu tun hatten, waren ihr wohl völlig aus dem Blickfeld geraten. Doch der Mensch war schon immer erfinderisch, so auch in diesem Fall.

Was sollte eine Frau, die nicht Inhaber eines Betriebes und Gewerbetreibende war, schon mit einem Gewerbegrundstück anfangen, das sie für die Ausübung ihres Lehramtes gar nicht benötigte? Es war billig gekauft und nicht unerheblich gefördert, doch wohin damit?

Wie die Geschichte weitergeht, das erfahren Sie im: Ihr Bürgerbote - 4. Ausgabe

Ihr Bürgerbote – 3. Ausgabe – Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 04: Wie ein Makler - Gewerbegebiet - Forstsetzung des Ihr Bürgerbote 3

In einer Gemeinde, die direkt an der Küste der wunderschönen Ostsee gelegen war, bemühte sich eine und noch im Lehramt tätige Dame, ein von ihr erworbenes und durch das Land erheblich gefördertes Grundstück, gelegen in dieser Gemeinde in einem Gewerbegebiet, nach ihren wohl persönlichen Ansichten und entgegen der vertraglichen Verpflichtungen zu verwenden. Eigentlich sollte, so war es vertraglich vereinbart, auf dem von ihr erworbenen Grundstück ein Betriebsgebäude gebaut werden, es sollte der Betrieb hier angesiedelt sein und es sollte der Betriebsinhaber in das neu gebaute Gebäude eingezogen sein. Das alles jedoch passte der noch im Lehramt tätigen Dame wohl nicht. War es doch für sie selbst vielleicht unmöglich, das Lehramt mit dem Betreiben eines Gewerbebetriebes zu verbinden. Zudem bewohnte sie doch schon ein Haus im Ort und ein Umzug in ein Gebiet, in dem es durchaus schon einmal sehr laut hergehen konnte, stand nicht auf ihrer Agenda von schönerem Wohnen.

Wie das schon damals in Geschäften mit Immobilien so lief, musste sie jedoch schon einmal gehört haben: Billig einkaufen, teuer verkaufen und mögliche Gewinne einstreichen, das bringe Geld und Geld befriedigte nun einmal den Menschen.

So kam es eines Tages dazu, dass die Dame eine erste Teilfläche ihres preiswert erworbenen Grundstücks an einen anderen veräußerte. Wer da aber dachte dieser erfüllte zumindest auf der erworbenen Teilfläche die Auflagen aus dem Fördermittel- und Zuwendungsbescheid des Landes, oder dieser käme den vertraglichen Verpflichtungen aus dem Erst-Kaufvertrag nach, der irrte kräftig. Die Wohngemeinde mischte sich natürlich nicht in das Geschehen ein, denn die Dame, die nun angefangen hatte das große Grundstück in mehrere Einzelstücke zu teilen, um diese nach und nach so wie ein Immobilienmakler zu verkaufen, war ja die Ehefrau des in der Gemeinde schon so „hohen Tieres“ zu Einkaufszeiten des Grundstücks und später, also zu der Zeit weiterer Teilverkäufe, sogar die Ehefrau des vom „hohen Tier“ zum Bürgermeister aufgestiegenen Ehemanns.

Da lag es doch nah, obwohl Vertragsverstöße offensichtlich waren, dass die Gemeinde nicht auf eine Erfüllung der Verträge bestand, nicht auf eine Umsetzung der Auflagen verwies und untätig dem Geschehen und ohne jede weitere Forderung, jedoch mit innerster Zufriedenheit, mit ansah, wie die Dame nun Grundstück um Grundstück verkaufte. Sie ging mit bestem Beispiel voran, so dass für andere Käufer von Grundstücken in der Fläche des Gewerbegebietes die Erfüllung von Verträgen erst gar nicht zur Debatte stand.

Das damalige Baugesetz regelte die Bebauung und die Nutzung der Grundstücke klar, doch für sie, die „Erkorenen“, schien das gesetzliche Regelwerk nur eine belanglose Floskel zu sein. Einige bauten sich Wohnhäuser und zogen ein, andere richteten in ihrem Wohnhaus Ferienwohnungen für Urlauber her und nahmen so Gelder aus der Vermietung ein. Wieder andere, zu dieser Gruppe gehörte die noch im Lehramt tätige Dame, bauten erst gar nicht.

Doch alle waren zufrieden und erfreuten sich an der Dummheit der vielen anderen, die für teures Geld an anderen Standorten in der Gemeinde, ein Baugrundstück erwerben konnten.

Wer aber im Ort gegen den Klüngel etwas sagte, der wurde sofort angegangen und in die Ecke der Lügner und Verbreiter von Unwahrheiten gestellt. Ein untätiger und nicht nur zugunsten für seine Ehefrau arbeitender Bürgermeister führte in solchen Fällen rigoros das Szenario an. Ängste wurden geschürt, Bürger zum Schweigen gepresst, Personen an den Pranger gestellt und so in das schlechte Licht gerückt. Wie einst im Mittelalter wurde dann eine „Sau durchs Dorf getrieben“.

Die „Macher“ aber waren auf dem Weg zum Ziel des großen Geldes noch längst nicht angekommen.

Ihr Bürgerbote – 4. Ausgabe (Forstsetzung der Geschichte aus - Ausgabe 3) –
Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 05: Aufgefallen, Nachbewertung, dann Bezahlung

War es der Wechsel in eine neue Zeit, oder war es etwa der Einstieg in ein neues und bis dahin nicht so bekanntes Wirtschaftssystem? In jedem Fall muss es doch etwas gewesen sein, was einige Menschen in ihren Verhaltensweisen völlig veränderte und die über ihre einmal selbst gesetzten Ziele weit hinausschossen.

So kam es eines Tages in einer kleinen Gemeinde im Lande Mecklenburg Vorpommern zu einer Entscheidung, die nicht unbedingt, so stellte es sich erst später heraus, zu den Besten im Lande gezählt werden konnte.

Da gab es in dieser Gemeinde einen Herrn dem die Doktorwürde zum Dr. Vet. (Tierarzt) verliehen ward und den es mit Hinsicht auf die Wirren der Zeit nicht mehr hielt, die sich einmal selbst gestellte Aufgabe mit Leben zu erfüllen. Stattdessen wurde im wahrsten Sinne des Wortes umgesattelt und aus einem Dr. Vet. wurde ein Dr. Immobilien. Ein Goldesel ward schnell gefunden und über das persönliche Arrangement im Gremium der Gemeindevertretung der kleinen Ostseegemeinde sollte sich das persönliche Einbringen bei den gemeindlichen Geschäften schon lohnen.

Natürlich verwand man als Immobilienmakler kein Insiderwissen, das man sich durch das Zusammenlaufen aller Gedanken zu einer gemeindlichen Entwicklung mit Bezug auf die Vorbereitungen von Grundstücken zur Bebauung in den beschließenden Ausschüssen selbst vermitteln konnte, nein, das ganz bestimmt nicht.

Wer da allerdings mit im Boot saß, der brauchte nur des Ruderns kundig zu sein. Herr Doktor machte den Steuermann und so wie er selbst bei starker See und rauen Winden das Ruder fest in seinen Händen hielt, so waren die ländlichen Aktivitäten schon von besonderer Wichte. Einmal hatte er seine Gemeinde entweder gar nicht, nicht ausreichend und unvollständig, oder überhaupt nicht beraten.

Ganz harmlos wurde da vor langer Zeit ein großes Zugtier der Gemeinde mit vor seine Karregespannt. Ein Risiko stellte das zuerst geplante und später auch durchgeführte Geschäft für die von ihm mit in das Boot geholten Ruderer und auch für den Dr. Immobilien selbst nicht dar. Die Träume vom großem Geld in die Tat umzusetzen, das war es. Der Handel mit fremden Vermögen war da schon etwas feines, vor allem dann, wenn für die Handelnden viel und für die, die ihr Vermögen zur Verfügung stellten, wenig dabei heraus kam.

Zu günstigen Preisen eingekaufte Grundstücke wurden erst dann bezahlt, wenn über den Weiterverkauf der Grundstücke das Geld des billigen Einkaufs mit vereinnahmt worden war. Unter diesem Prinzip verkaufte die kleine Gemeinde aus dem von ihr verwalteten doch volkseigenen Vermögen einige Grundstücke an Einen der mit im Boot sitzenden Ruderer, um die Vermarktung kümmerte sich Herr Doktor höchst persönlich.

Natürlich hatte man in Gemeinsamkeit vorab ein seriöses Unternehmen korrupt aus dem Geschäft verdrängt und in die Wüste geschickt, hatte sich Grundschulden in die bis dahin unbelasteten Grundbücher eintragen lassen, hatte sich den fälligen Kaufpreis als einen zinslos gewährten Kredit stunden lassen, hatte die Bezahlung in Raten vereinbart und hatte hohe Nachlässe nachträglich von der so guten Gemeinde erhalten.

Doch eines Tages..... Wie die Geschichte weitergeht, das erfahren Sie in der Forstsetzung: Ihr Bürgerbote 6. Ausgabe

Ihr Bürgerbote – 5. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 06: Wie gemacht und wie verhalten - Forstsetzung des Ihr Bürgerbote 5

Doch eines Tages geschah etwas, womit keiner der Beteiligten gerechnet haben musste. Die von der Gemeinde in Treuhand verwalteten und volkseigenen Grundstücke wurden nach jahrelang geführten Rechtsstreitigkeiten der Bundesrepublik Deutschland rückwirkend zugeordnet.

Der neue Eigentümer, die Bundesrepublik Deutschland, begann mit der Prüfung der von der kleinen Gemeinde im Laufe der Jahre geschlossen Kaufverträge der in Treuhand verwalteten Grundstücke, stellte erhebliche Mängel fest und meldete verschiedenste Nachforderungen an. Bei den Nachforderungen handelte es sich um die Bezahlung der Differenz, die sich zwischen den tatsächlichen Werten und der unter ihrem vollen Wert verkauften Grundstücke ergab und um die Bezahlung von Schäden in Geld aus nicht begründbar und sachlich verständlichen Kaufpreisnachlässen.

Nun waren plötzlich und unerwartet nicht nur der Steuermann und seine Ruderer betroffen, mit betroffen war nun auch die kleine Gemeinde, deren Bürger jetzt das zu bezahlen hatten, was die Ruderer und Steuerleute vorab und in Gemeinschaft zu Schleuderpreisen im Laufe der Jahre so an die „Mannen“ gebracht hatten.

Das nach so vielen Jahren ein solches Unheil die kleine Gemeinde einmal treffen könnte, damit hatte wohl keiner der Beteiligten gerechnet und bei dem Machen des großen Geldes mit einkalkuliert.

Vor Zeiten hatte man doch nur, als für die kleine Gemeinde mit verantwortlich, die Höhe der Verkaufspreise der nicht gemeindeeigenen Grundstücke bestimmt, die Ausreichung zinsloser Kredite vereinbart und die Gewährung hoher Nachlässe ausgehandelt. Man hatte doch nur Grundstücke verkauft, die nicht aus dem gemeindlichen Eigentum, sondern aus dem Treuhandvermögen des Staates stammten.

Mehr aber hatte man doch zum Wohle der Gemeinde nicht gemacht und das ein Herr Doktor so plötzlich mit zu dem Kreis der nun Betroffenen zählen sollte, das war schon gar nicht geplant. War er ein Boss, ein Steuermann in alter Zeit, so sah er nun sein Prestige im Ort gefährdet und er reagierte genau so, wie es das Leben in ähnlichen Fällen beschreibt. Aus seiner Sicht unternahm er nun alles, was zu einer Vertuschung seiner „tollen“ Leistungen und Handlungen beitrug. Natürlich nicht allein, da waren doch noch die Ruderer, die noch oder schon wieder in den Gremien der Gemeinde an verantwortlicher Stelle in ehrenamtlicher Mission doch für die Sache ihre Arbeiten verrichteten.

Man lobte sich und seine Leistungen und machte andere schlecht. Man stellte sich selbst und auch die Ruderer als tolle Menschen hin und stellte andere dafür an den Pranger.

Man versuchte erneut alles unter den Tisch zu kehren und den nun einmal selbst gemachten Mist auf den Haufen anderer abzuladen.

Doch da gab es in dieser kleinen Gemeinde noch einige Bürger, die sich für ihre Gemeinde tatsächlich einsetzten, die des Denkens und des Lesens kundig waren und die schon längst verstanden hatten, um was hier eigentlich ging.

Wenn die Geschichte sich irgendwo im Lande tatsächlich zugetragen haben sollte, so werden die Leser, die dieser Meinung sind, schon den Ort der Handlung kennen und wissen wo sich dieser Ort im Lande wohl befinden könnte.

Ihr Bürgerbote – 6. Ausgabe (Forstsetzung der Ausgabe 5.) - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 07: Zu Spottpreisen verscherbelt

Da gab es im Lande, gar nicht so weit von der Wasserkante der herrlichen Ostsee, eine kleine Gemeinde, die im 13. Jahrhundert erstmalig in der Landesgeschichte erwähnt wurde und deren heutiges Alter etwa 700 Jahre betragen müsste. Ihre Lage und ihre natürlichen Ressourcen verführten schon einige, sich im Laufe der Zeiten dort anzusiedeln, um über die harte Arbeit im Fischfang und Ackerbau ihr Brot zu verdienen.

Man lebte recht und schlecht, war redlich und arbeitsam und während Jahr um Jahr verging, so änderte sich eigentlich im Orte nicht viel.

Doch eines Tages sollte das sich ändern, denn mit dem Bädertourismus kam Bewegung in die Region und auch in die, doch bis dahin ruhige Gemeinde, kam reges Leben. Erste Quartiere wurden für Badegäste hergestellt und über die Vermietung entstand, zuerst im Nebenerwerb und später hier und da im Haupterwerb, eine völlig neue Einnahmequelle.

Die vielen freien Flächen in Wald und Flur, die im Hoheitsbereich dieser Gemeinde lagen, weckten über die Jahre auch die Begehrlichkeit in den Menschen. Wirtschaftlich besser gestellte aus der Stadt suchten Grund und Boden für ein Wochenend- oder Sommerhaussitz, oder für einen erwählten Personenkreis wurde das eine oder andere Stück Land in Bester Lage für eine Bebauung mal einfach zur Verfügung gestellt.

Derartige Umstände veränderten sich im Laufe der Jahre wohl kaum und so kam es, das nach der sogenannten „Wende“ der Handel mit den Grundstücken erst so richtig die Blütezeit mit erleben konnte. Wer da gute Beziehungen hatte, der sollte zu Spottpreisen an ein Grundstück kommen und der, der wenige oder keine Beziehungen hatte, der musste schon damals einiges an richtigem Gelde lockermachen.

So wurde der Spalt zwischen den Bevorzugten und echten Käufern immer größer. Während die Einen den Quadratmeter für 1,00 bis zu 15,00 DM kaufen konnten, bezahlten die Anderen schon zwischen 80,00 und 120,00 DM für den Quadratmeter, so Mancher bezahlte sogar noch einiges mehr.

Obwohl der Verkauf von Vermögen einer Gemeinde schon damals gesetzlich geregelt war, schien dies in dieser Gemeinde den Verantwortlichen gleich zu sein. So wie sie dachten, so handelten sie auch. Da war es Anfangs egal, ob die zum Verkauf anstehenden Grundstücke aus dem Eigentum der Gemeinde stammten, oder als Eigentum des Volkes und mit einer Verfügungsberechtigung für die Gemeinde so einfach verscherbelt wurden. Von einer Einhaltung der Gesetze oder der Gleichbehandlung von Bürgern konnte schon überhaupt keine Rede mehr sein.

Eine derart unredliche Behandlung und das Praktizieren solcher Verkaufsweisen führten in den neunziger Jahren nicht nur zu hohen Wellen in der Ostsee, selbst in der Hauptstadt des Landes zwang ein solches Verhalten zu einer Prüfung mit sachlicher Feststellung und einem Ratgeben zur Beseitigung der Missstände durch eine Nachbesserung der geschlossenen Kaufverträge.

Der schon damals ermittelte Schaden, der dieser Gemeinde entstanden war, wurde damals in Rechnungsprüfungsberichten in Summe und Zahl schon annähernd benannt. Solche Hinweise und höfliche Ratgebereien waren nichts für die Verantwortlichen dieser Gemeinde. Zwar hatte man bemerkt, dass hier etwas im Argen liegen könnte, doch.....

Wie die Geschichte weitergeht, das erfahren Sie in der Fortsetzung: Ihr Bürgerbote 8. Ausgabe

Ihr Bürgerbote – 7 Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 08: Die Problemkinder im Ort - Wohnungen

Dort wo der Wind das Gras auf den Dünen bewegt, dort wo die Ostseewellen ihr ewig Lied mit den Geräuschen der Brandung singen, dort liegt eine kleine Gemeinde, in der es seit den 70er Jahren drei Wohnkomplexe mit vielen Wohnungen inmitten dieses schönen Ortes gibt.

Seinerzeit wurden dort in Blockbauweise über 70 Mietwohnungen für die Nutzung von Bürgern dieser Gemeinde gebaut.

Doch mit der Wende und dem Beginn eines neuen Zeitabschnitts sollte sich auch hier für die Nutzer im Laufe der nächsten Jahre einiges ändern. Es wurde die Gemeinde über das Altschuldenhilfegesetz alleiniger Eigentümer der Immobilie. Die Übernahme war verbunden mit einer Zahlungsverpflichtung zum Zweck der Ablösung von rund 1 Millionen DM. Kreditgeber - die Bundesrepublik Deutschland. Wurden die Mietwohnungen noch Anfangs der 90er Jahre über das sich neu gebildete Amt verwaltet, die Altschuldenhilfe pünktlich bedient, so sollte sich auch dieser Umstand durch ein ungewöhnliches Modell der nun modern gewordenen Immobiliengeschäfte ändern.

Die Geschäftsleitung dieser Gemeinde, also die Gemeindevertretung inklusiv Bürgermeister, war überzeugt davon, dass man für die Verwaltung von Wohnungen nicht die nahegelegene und günstige Sachbearbeitung durch die Mitarbeiter des Amtes brauchte. Derartige Arbeiten und Aufgaben konnten doch viel besser und teurer durch entfernte Wohnungsverwaltungen wahrgenommen werden. Schnell ward eine gute Verwaltung gefunden und damit auch diese selbständig über das Vermögen der Gemeinde entscheiden konnte, wurden entsprechende Verwalterverträge vereinbart.

Natürlich waren alle Mieten sofort an die neue Verwaltung zu überweisen, schließlich war sie, die Wohnungsverwaltung, doch für die Erledigung von Aufgaben und bestimmten Leistungen alleinentscheidend tätig.

Da die Mietwohnkomplexe zusätzlich in Eigentumswohnungen umgewandelt werden sollten, bekam auch die neue Verwaltung diese edle Aufgabe mit allen Vollmachten durch einen weiteren Vertrag, dieses Mal für die Verwaltung von Eigentumswohnungen.

Doch damit nicht genug, alle Wohnungen in den Hauseinheiten sollten natürlich auch noch modernisiert werden. Selbstverständlich wurde auch damit die Wohnungsverwaltung ebenfalls und durch einen weiteren Vertrag bevollmächtigt und beauftragt.

Die erforderlichen Gelder für die Modernisierung, ein Betrag von über 4,5 Millionen DM, durfte die Verwaltung sich ebenfalls bei einer Bank als Kredit besorgen, über die volle Höhe des Kredits übernahm die Gemeinde ganz selbstverständlich für die Absicherung des Kredites die Bürgschaft. Eigentlich hätte es nun richtig losgehen können und es ging auch so richtig los.

Den Mietern in den Eigentumswohnungen wurde fix die beabsichtigte Modernisierung mitgeteilt. Die kalkulierten Kosten, also der Betrag von über 4,5 Millionen DM, wurde auf den Quadratmeter berechnet umgelegt, natürlich inklusiv der gesetzlichen Mehrwertsteuer, das war es.

Die neue Höhe der Miete ward so festgelegt und von nun an von den Mietern zu bezahlen. Doch wie das manchmal so ist, so konnte nach kurzer Zeit festgestellt werden, dass das Geld für die Modernisierung ganz plötzlich alle ward und die Arbeiten bei weitem nicht zu Ende geführt. Was war geschehen? Wo war das Geld, wo die Verwaltung? Wo die Kontrolle?

Wie die Geschichte weitergeht, das erfahren Sie im: Ihr Bürgerbote - 9. Ausgabe

Ihr Bürgerbote – 8. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 09: Schulden sind nicht immer schön - Fortsetzung des Ihr Bürgerbote 8

Die kleine Gemeinde an der so schönen Ostseeküste hatte plötzlich und unerwartet ein neues Problem. Irgendwie musste etwas schief gelaufen und zusätzlich vergessen worden sein. Eine Überwachung der Auftragsvergaben für die Ausführungsarbeiten der Modernisierung erfolgte selbstverständlich - nicht.

Auch die Abrechnungen der Ausgaben wurden nicht mit Hinsicht auf die Bürgerschaft kontrolliert, beschweige geprüft. Die monatlichen Abrechnungen der Verwaltung mit Bezug auf die Mieteingänge und der daraus erfolgten Ausgaben für die Bedienung der Kredite betrachtete man, wenn überhaupt, nur oberflächlich.

Schlicht, es wurde gehaust und verpulvert, was das Zeug hielt. Ein Kontrolle gab es nicht. Doch damit nicht genug. Das Verwaltungsunternehmen meldete plötzlich und für alle Beteiligten wohl unerwartet Insolvenz an. Dies führte dazu, dass die kleine Gemeinde jetzt aus der Bürgerschaft in voller Höhe in Anspruch genommen wurde. Die für den Kredit zuständige Bank kündigte den Kredit mit sofortiger Wirkung, so dass hier ein neues Bankhaus für die sofortige Ablösung der Gemeindeschulden von über 4,5 Millionen DM gefunden werden musste.

Auch die Rückzahlung, also die jeweils fällige Rate aus der Zahlungsverpflichtung der Altschuldenhilfe, war nicht so, wie im Verwaltervertrag vereinbart, aus den Mieteingängen erfolgt. Auch war bei den Verkäufen von einigen Eigentumswohnungen ein entsprechend festgelegter Anteil an den Kreditgeber der Altschuldenhilfe, also der Bundesrepublik Deutschland, nicht abgeführt worden.

Mahnungen mit Vollstreckungsandrohungen musste die Gemeinde nun auch hier in Kauf nehmen. Letztlich kam es zur sofortigen Kündigung des gewährten Kredits und der sofortigen Zahlung der noch offenen Restsumme aus dem Kreditvolumen, immerhin runde 900 TDM. Eine kurzfristige Finanzierung der Summe über eine neue Bank verhinderte Schlimmes.

Sicherlich musste das alles für die kleine Gemeinde nicht so schlimm gewesen sein, denn für die Schulden des abgelösten Kredits aus der Altschuldenhilfe hatte man doch, wenn auch hoch belastet, eine Immobilie. Für die Schulden aus der Modernisierung hatte man immerhin zum Teil modernisierte und zum Teil halbwegs fertige und unfertige Wohnungen. Die Haus- und Wohnungseinheiten konnten zumindest von Mietern und einigen Eigentümern der Wohnungen weiter genutzt werden. Welch ein Trost, doch wenigstens etwas.

Über die Wirren der Zeit hatte man wohl völlig vergessen, die Höhe der Miete auf die tatsächlich investierte Summe und nach Abzug der Mehrwertsteuer aus dem Betrag von 4,5 Millionen DM, also der durch das Finanzamt an die Verwaltung ausgereichten Vorsteuer, neu zu berechnen und festzulegen. So zahlten die „Ärmsten“ der Gemeinde auch für die Schulden der Gemeinde.

Die nicht modernisierten Wohnungen wurden nach und nach gemacht, die Bezahlungen der Kosten wurde über den Haushalt der kleinen Gemeinde geregelt. Es zahlten nun alle Bürger. Doch diese waren nicht informiert und ein über die Jahre entstandener Reparaturstau in den Haus- und Wohnungseinheiten durfte nicht noch zusätzlich in das Blickfeld der Bürger geraten.

Das dies nicht passierte, dafür sorgten schon die „Macher“ in der kleinen Gemeinde.

Ihr Bürgerbote – 9. Ausgabe (Fortsetzung der Geschichte aus - Ausgabe 8) - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmlers kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden

oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 10: Freizeitanlage einmal ganz anders

Es gab zur damaligen Zeit schon eine Ferien- und Freizeitanlage in dieser kleinen Gemeinde, die unweit des Strandes und direkt an der herrlichen Ostsee lag.

Im Jahre 1957 wurde diese Ferienanlage mit einem großem Kulturhaus gebaut und mit vielen Zimmern für die Urlaubs- und Feriengäste in verbundenen Gebäuden den Erholungssuchenden des FDGB bereitgestellt.

Die Anlage wurde zu einem Mittelpunkt der sich erholenden Arbeiterschaft inmitten des Ortes. Hier schlug der Puls der Zeit, hier war Leben. Hier, in dieser durch den seinerzeitigen FDGB hergerichteten Begegnungsstätte, fanden Tanzveranstaltungen, künstlerische Vorführungen und viele vergnügliche Feste für die Urlauber und für die Bürger der Gemeinde statt.

Ein großer Campingplatz gehörte mit zur gesamten Anlage und mit zu dem Angebot der Unterkünfte des FDGB. Viele Bürger der Gemeinde fanden hier Arbeit und sie waren für das Wohlbefinden der Gäste mit verantwortlich.

Doch es kam auch hier die Wende, deren örtliche Auswirkungen und ihre Folgen.

Merkwürdige Gedanken so einiger „Macher“ aus dem Ort kamen an den Tag und diese steuerten die Entwicklung, die Verwendung, das Geschäft für die Immobilie von nun an.

Statt die Liegenschaft komplett in die Verfügung der Gemeinde zu nehmen und hierdurch das Leben am Standort zu erhalten, Arbeitsplätze zumindest zu Teilen weiterhin zu sichern, praktizierte man unter Mitwirkung der Gemeinde und ihrer „Macher“ die Zerlegung der Liegenschaft.

Man verschaffte dubiosen Investoren den Vortritt für den Erwerb der Gebäudetrakte nebst Grundstücke und kaufte sich bei diesen für „richtiges Geld“ ein Miteigentum für den gewerblichen Betrieb der Gemeinde, einem Kurbetrieb. Nun konnte sich die Gemeinde als ein stolzer Eigentümer fühlen, war sie Miteigentümer von einer aus gesamt 26 aufgeteilten Wohn- und Gewerbeeinheiten. Damit der Geldfluss auch hier seinen „richtigen Weg“ fand, wurden Fördermittel beantragt und mit ihrer Genehmigung auch vollständig, doch unkontrolliert verausgabt.

Da war es doch egal, dass vieles im Argen lag und das, wofür man bezahlt hatte, nicht fertig war. Hauptsache war, es geschah einiges für die Optik und für die örtlich politische Verwendbarkeit. Der Aufteilungsplan für die Wohn- und Gewerbeeinheiten stimmte natürlich nicht mit der Baugenehmigung überein und die Teilungserklärung entsprach auch nicht dem Aufteilungsplan. Die Nutzung des Gesamteigentums durch die Käufer ward dann nochmals eine besondere und individuelle Angelegenheit.

Es konnte auch hier das Ergebnis des Jahres als nicht ganz so positiv verbucht werden, da eine vollständige Fertigstellung natürlich nicht erfolgte und die tollen Investoren, so wie das auch in anderen Maßnahmen im Ort und zeitgleich geschah, mal so einfach Insolvenz anmeldeten.

Die gute Gemeinde aber stand und wie bereits bekannt, dank „guter Verträge und ohne Sicherheiten“ mal wieder im Regen. Objekt nicht fertig, Geld fort und draufzahlen aus der Gemeindekasse.

Damit der Betrieb der Gemeinde, also der Kurbetrieb, die Geschäfte zum Wohle der Urlauber zumindest dürftig wahrnehmen konnte, musste die Gemeinde noch einmal tief in die Tasche greifen. Sie durfte die fehlenden Leistungen selber beauftragen und auch diese noch einmal selber bezahlen.

Der ganze „Spaß“ soll der Gemeindekasse damals zusätzlich mehrere 100.000 DM gekostet haben. Doch wer da der Meinung war diese kleine Gemeinde unternehme etwas gegen die Verantwortlichen und nehme diese in die Pflicht und Haftung, der irrte kräftig. Die tolle Unterkunft wurde so zu einer peinlich totgeschwiegenen Bauruine.

Welcher der „Macher“ gestand da schon seine Mitschuld ein und unternahm etwas gegen sich?

Ihr Bürgerbote – 10. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 11: Ein Neubau in bester Lage

Es kam eine Zeit, in der das Bauen neuer Hotelanlagen in der unmittelbaren Nähe der Ostsee bei vielen Investoren auf der Prioritätenliste an erster Stelle stand. Ein Grundstück für eine derartige Maßnahme zu finden war zwar nicht so einfach, doch wer da an der richtigen Stelle gute Beziehungen hatte, der konnte sich persönlich als ein Glückspils betrachten. Die richtigen Vorschläge musste ein solcher Investor nur noch der Leitung der Amtsgeschäfte seiner auserwählten Gemeinde schmackhaft machen und schon waren die Türen und Tore bei den Vertretern einer solchen Gemeinde geöffnet.

Da gab es doch vor langer Zeit eine kleine Gemeinde, die alle Wünsche in Bezug auf die Lage des Grundstücks und vor allem mit Bezug auf einen preiswerten Ankauf, erfüllen konnte. Während clevere Gemeinden ihr Grundvermögen meistbietend durch Ausschreibungen an den „Mann“ brachten, reichten dieser Gemeinde viele nette Worte nur eines Investors aus. Das Grundstücksgeschäft war einfach und für die Gemeinde meinendlich ohne Risiko, da die Gemeinde auch hier nur als Verfügungsberechtigte das Volkseigene Vermögen zu versilbern hatte.

Doch die Sache mit den treuhänderisch verwalteten Grundstücken, die von der Gemeinde schnell und zügig und zu einem „guten Preis“ an diesen bevorzugten Investor veräußert wurden, hatte nur einen Haken, nämlich der schon lange über mehrere Instanzen andauernde Kampf um die Zuordnung der Grundstücke vor Gericht.

Selbstverständlich hatte man von Seiten des Bürgermeisters die Gemeindevertreter nicht über eine in Kürze anstehende Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts informiert, so dass der Aktion „Ruck Zuck“ nichts entgegenstehen konnte.

Das der Bürgermeister und sein Stellvertreter den Verkauf der Grundstücke zu ihrem vollen Wert durch eine gesiegelte Vollwertigkeitsbescheinigung bestätigte, schien mit Hinsicht auf den Verlauf geradezu selbstverständlich und das Grundstücksflächen sogar unter 10 Cent für den Quadratmeter den Eigentümer wechselten, war eigentlich eine Sache für das „Tollhaus“. Wie es so oft im Leben gehen kann, kam plötzlich alles ganz anders, als man es an gemeindlich höchster Stelle wohl gedacht hatte. Das Bundesverwaltungsgericht entschied und ordnete die Grundstücke zu. Die Gemeinde bekam sie nicht. Rückwirkend wurde die Bundesrepublik Deutschland der Eigentümer der ehemals Volkseigenen Grundstücke.

Die Verkündung des Urteils war nur um einige Stunden später als der Zeitpunkt des Verkaufs der Volkseigenen Grundstücke durch die Gemeinde an den Investor. Selbstverständlich wurden die Gemeindevertreter auch über dieses Urteil nicht informiert. Die Kenntnis über dieses Urteil war reiner Zufall und wurde Zeiten später über Google plötzlich gefunden.

Jedoch unbedacht hatte nun die kleine Gemeinde ein neues Problem. Der erhaltene Kaufpreis für die versilberten Grundstücke war unmittelbar an den Eigentümer abzuführen. Die Werte der Grundstücke wurden durch den nun rechtmäßigen Eigentümer überprüft, Wertgutachten wurden erstellt und höhere Werte der Grundstücke wurden durch die Gutachter ermittelt.

Für die kleine Gemeinde war es da nur traurig, wie eine so schöne Geschichte enden kann: Geldabgabe, Bezahlung, Nachzahlung und ein Sack voll „guter“ Erfahrungen.

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 12: Die Ritterburg am Ostseestrand

Unmittelbar am Dünenwald der schönen Ostseeküste stand in einer kleinen Gemeinde ein einzelnes Gebäude. Eine richtige Burg. Obwohl die Zeit des Mittelalters schon lange vorbei war gab es noch Raubritter im Orte, die auf ihren geistigen Pferden und in den Rüstungen der Neuzeit, sich um das in bester Lage liegende Anwesen intensiv kümmerten.

So kam es eines schönen Tages in dieser Gemeinde zu einer weitragenden Entscheidung und man schob die Burg solange hin und her, bis einer der Raubritter über eine Ausschreibung, an der sich dieser als nur einzigster Teilnehmer beteiligen konnte, auch den Zugschlag dieser Ritterburg bekam.

Die Feuerwehr im Orte, die zu dieser Zeit schon sehr aktiv „Buschbrände“ umfangreich in ihrem Löschprogramm gehabt haben soll, soll sogar eine großzügige Spende als Handgeld von den ritterlichen Rittern erhalten haben.

Obwohl andere Bürger im Orte, die sich ebenfalls an der Ausschreibung mit sogar besseren und höheren Angeboten beteiligt haben wollen, das Fehlen ihrer Angebote in den Stuben eines schon damals vorhandenen Amtes reklamierten, konnte ihnen auch dort nicht über die Hilfe der amtlichen Reiterei geholfen werden.

Was zu Zeiten nicht vorlag, das konnte eben nicht da sein und somit auch nicht vorliegen. Selbstverständlich war die Burg zu der Zeit der Ausschreibung und des Zuschlages noch vom Volke bewohnt. Auch hier müssen die Ritter eine Lösung dieses Problems bereits in ihrer Schatztruhe gehabt haben, denn bereits nach kurzer Zeit zogen die Bewohner aus und siedelten um, sie fanden innerhalb des Ortes an anderer Stelle ein neues Obdach. Damit die nun menschenleere Burg nicht dem Verfall überlassen ward, kamen die Rittersleute auf eine zur damaligen Zeit blendende Idee. Sie nahmen richtiges Geld in die Hände und legten mit erheblichen Veränderungen in der Raumaufteilung und einer neuen Gestaltung des Gebäudes einen wahren Kreuzzug hin.

Am Ende ihres mühseligen Weges schafften sie so die Umwandlung einer Burg zu einer Anlage mit verkaufbaren Eigentumswohnungen und da das Grundstück für den Ausritt zu Pferde noch ein wenig zu klein gewesen sein muss, verkaufte die Gemeinde für kleines Geld noch etliche Quadratmeter bestes Straßenland zur Vergrößerung des ritterlichen Eigentums. Natürlich hatten die Ritter die Nähe der schönen Ostsee bei den Durchführungsarbeiten der Baumaßnahme nicht aus den Augen verloren. Ein gutes Auge braucht eine weite Sicht, selbst dann, wenn die Wipfel der Kiefern höher sind und den freien Blick auf das Meer von der so großen, doch in der Höhe nicht ausreichenden Dachterrasse, erheblich stören.

Derartige Hindernisse stellen für doch so gute Ritter keine Probleme dar. Somit ging es den armen Bäumen sprichwörtlich nach der Manier eines Raubzuges an den Kragen. Rübe ab, der Blick ward frei, das Wasser war zu sehen.

Die kleine Gemeinde hatte jedoch an dem großen Geschäft der Ritterschaft keinerlei Vorteile. Sie hatte das Grundstück billig verkauft, Straßenland für kleines Geld abgegeben und einige Bürger im Orte doch sehr enttäuscht.

oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 13: Millionen für Null-Leistung

Es gab vor langer Zeit eine kleine Gemeinde, die über viel zu viel Geld meinte verfügen zu können. So soll das Gremium der Verantwortlichen auf den Gedanken gekommen sein, sich kurz nach der Wende und den vorliegend wirren Zeiten, der allgemeinen und hektischen Entwicklung anzuschließen und alle im Gemeindebereich für eine bauliche Nutzung scheinbar geeigneten Flächen durch einen guten Stadtplaner überplanen zu lassen.

Da die Nähe des schönen Ostseestrandes allen Spekulationen freien Raum ließ, soll aus diesem Grunde ein Bebauungsplan nach dem anderen ins „Leben“ gerufen und auf den guten Weg in die Genehmigungsrunde gebracht worden sein.

Mit dem guten Willen aller Beteiligten, erst klotzen und was dann von den Genehmigungsbehörden gestrichen wird ist immer noch groß genug, soll das über viele Flächen geplante Werk in die behördliche „Umlaufbahn“ gereicht worden sein.

Alle Verantwortlichen sollen hoch erfreut gewesen sein und weil das durch einen Architekten bemalte Papier auch sehr geduldig ward, konnten die so vielen geplanten Objekte schon den Zuzug an neuen Bürgern und der Schaffung vieler neuer Arbeitsplätze erahnen lassen.

Anno 1991 sollen die Sterne für die Gemeinde ja noch gut gestanden haben und auch die Anzahl der Förderer der richtigen Partei bildete in der Gemeindevertretung die Mehrheit, so dass für die vielseitig gemeindliche Entwicklung für eine so gute und weittragende Aktion zu dieser Zeit, die Anzahl an Stimmen der Förderer hoch genug gewesen sein soll.

Sogar der so aktive Architekt soll mit der an ihn ausgezahlten Summe, für seine damals bis dahin erbrachten Leistungen nach der Gebührenordnung für Architekten und Ingenieure von über 800.000 DM, sehr zufrieden gewesen sein.

Alles schien gut und über einen bestimmten Zeitraum auch seinen rechten Gang gegangen zu sein. Doch durch die zweite Kommunalwahl nach der Wende wurde im Jahre 1994 über das Wahlergebnis die Führung und Verantwortung dieser Gemeinde anderen Personen übertragen. Hinzu kam, dass die erwählten Kandidaten einer neu gegründete Partei im Orte die Meinungsbildung der Führungspartei mit unterstützte und in der Gemeindevertretung sich mehrheitlich die Interessen gegen die bisherigen Gedanken der gemeindlichen Entwicklung richteten.

Was städteplanerisch an Flächen gut überplant war, wurde ohne Rücksicht auf den Stand im Genehmigungsverfahren ganz einfach verworfen. Mit weggeworfen wurde so auch das viele und bis dahin an den Architekten gezahlte Geld. So gingen über 800.000 DM aus der Gemeindekasse und zum Leidwesen der Bürger mal einfach den „Bach“ runter, natürlich zuzüglich verbundener Kosten. Doch damit nicht genug, für die kleine Gemeinde sollte es noch schlimmer kommen.

Der Architekt hatte mit der Gemeinde auf der Grundlage des HOAI einen schriftlichen Vertrag vereinbart, durch den bei einseitiger Kündigung durch die Gemeinde und ohne Rücksicht auf die noch zu erbringende Leistung, die vollständige Bezahlung zu erfolgen hatte.

Die Gemeinde kündigte dennoch den Vertrag und verzichtete auf alle weiteren Architektenleistungen. Der Architekt meldete seine Ansprüche an. Die Gemeinde zahlte nicht, ein Klageverfahren folgte, die Gemeinde gewann nicht und hatte ohne jegliche Gegenleistung noch einmal über 800.000 DM zuzüglich aller Nebenkosten zu bezahlen.

Viel Wind im Lande und über 1.600.000 DM aus der Gemeindekasse für bemaltes Papier bezahlt. Ein wahrhaft „tolles“ Geschäft.

Für die Einleitung neuer und viel besserer Geschäftsideen waren nun alle Wege wieder frei.

oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 14: Ein Schwimmbad geht baden

Schon seit ewigen Zeiten trieb der Wunsch nach Sauberkeit das Verlangen der Menschheit nach dem Bau von entsprechenden Wasch- und Badeeinrichtungen voran. Da spielte es keine Rolle, ob in der unmittelbaren Nähe einer schönen Einrichtung ein großes Meer lag, oder ob die Ostseewellen mit dem Wind bei Tag und bei Nacht an einen sandig weißen Strand schlugen. Eine ganzjährige Bewegung im köstlichen Nass, ein Bad bei Sturm und Regen, schwimmen bei Frost und Schnee, das konnten nur zur Erfüllung dieser Wünsche spezielle Einrichtungen garantieren.

Mögen es zur Mitte der neunziger Jahre in einer kleinen Ostseegemeinde die guten Gedanken für die touristisch gemeindliche Entwicklung im Gremium der Verantwortlichen gewesen sein, die den Neubau einer Freizeitanlage, verbunden mit den Möglichkeiten der körperlichen Bewegung im Wasser, der sportlichen Betätigung auf überdacht festem Boden und das Buchen von vielen Wohnungen für den Aufenthalt von Feriengästen, voran trieben, so kehrte sich das Meinungsbild der im Vorfeld so aktiven Treiber bereits in der Anlaufphase des ersten Baugeschehens zum Ende der neunziger Jahre in eine völlig andere Richtung.

Hatte man zum ersten Spatenstich noch, so wie es sich gehörte, große Worte gesprochen, Sekt getrunken und feine Schnittchen bei volkstümlicher Live-Musik gegessen, ward auf Kosten der Gemeinde großzügig, schnell und wacker für mehrere 100.000 DM ein neuer öffentlicher Parkplatz geschaffen, der als Ersatz einer bis dahin als Parkplatz genutzten Fläche dienen und der wegen den bevorstehenden Bauphasen verloren gehen sollte, so sollte das alles mit dem Beginn der „Eiszeit“ schon der „Schnee“ von gestern gewesen sein.

Denn bereits mit den ersten Lieferungen von Beton für die Fundamente und Bodenplatten waren es zu Anfang die Rechtsanwälte und dann später die Gerichte, die sich um das weitere Baugeschehen der Freizeitanlage und das der Ferienwohnungen nun Jahr für Jahr kümmern durften. Eine Entwicklung ward „meisterlich“ gestoppt, ein Traum ward jäh zu Ende.

Als außerordentliche Überraschung soll damals festgestellt worden sein, dass bereits und während von den Investoren der Neubau aktiv voran getrieben wurde, der schon damalige Führer der kleinen Gemeinde zeitgleich bereits die ersten gerichtlichen Schritte zum „Ausbremsen“ der Investition eingeleitet haben soll.

Ob hier ein Grund des damaligen Handelns aus dem Ergebnis einer Feststellung durch Prüfung einer vorgesetzten Institution im Verkaufsgeschäft von Grundstücken unter ihrem vollen Wert von über minus 600.000 DM gelegen hat, sollte im Laufe der folgenden Jahre wohl nicht so genau festgestellt werden und da die festgelegten Bauverpflichtungen auf zwei ineinander verflochtenen Verträge verteilt gewesen sein sollen, soll auch dort ein subventionierter Verkaufspreis auf andere im Zusammenhang verkaufte Grundstücksflächen für die Gemeinde keinen direkt finanziellen Schaden an den Tag gebracht haben.

Doch einige Bürger im Orte unkten schon damals, das es wohl daran gelegen habe, das nach dem Tode eines Investors irgend etwas gewesen sein könnte, denn mit dem Ableben einer Person der Investoren GbR sei das Theater an der schönen Ostseeküste doch erst so richtig losgegangen und die Bauruine, die als Werbung von regionaler Entwicklung viele Jahre vor sich hin dümpelt, könne aus den bisherigen Ergebnissen zu einem Denkmal erhoben und so der Zukunft noch lange als ein dienendes Beispiel erhalten bleiben.

oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 15: Ein Weg auf Kosten der Gemeinde

Schon vor vielen Jahren soll es in einer Gemeinde an der Ostsee einen kleinen Weg, der zum Strand durch die grünen Wiesen führte, gegeben haben. Heimische Kleinbauern nutzten ihn als Zufahrt zu ihren Wiesen und von den Bürgern des Ortes wurde er als ein Fußweg zum sandigen Badestrand genutzt. Die Lage der am Wege liegenden Grundstücke und die unmittelbare Nähe der Ostsee mit ihren Sandstränden führte im Laufe der weiteren Jahre dazu, dass einige Herren der seinerzeitigen Regierung sich hier ein gutes Fleckchen für den Neubau einer großen und für sie auch angemessenen Unterkunft auserwählten.

Die Jahre vergingen und es änderte sich mit der Wende im Lande einiges, so dass der alte Weg den zeitigen Qualitätsansprüchen und den Anforderungen seiner Nutzer bei weitem nicht mehr genügte. Da das sehr große Haus für Übernachtungen und Service diesen Weg als Zu und Abfahrt für seine Gäste benötigte und eine Erweiterung dieser gastfreundlichen Anlage an Gebäude- und Freiflächen bis über das 5fache des Bestandes zum Ende der neunziger Jahre erfolgen sollte, lag es auf der Hand, dass mit dem Entstehen einer so angehobenen Kapazität ein solch schlechter Weg unbedingt eine erhebliche Verbesserung erfahren musste. Am Rande des damaligen Geschehens sollte erwähnt sein, das derartige Vorhaben sehr hoch durch das Land und der Europäischen Union gefördert wurden und auch der Neubau eines Weges eigentlich mit zu den förderfähigen Baukosten schon damals zählte.

Auch sollen zu dieser Zeit kommunale Bauabteilungen schon Kenntnis davon gehabt haben, dass mit einer derartig hohen und regionalen Investition eine Mehrbelastung der vorhandenen Infrastruktur verbunden war. Clevere Kommunen bedienten sich schon damals den legitimen Mitteln und Möglichkeiten, den Investoren eine Kostenbeteiligung oder Kostenübernahme durch eine angemessene Beteiligung an den kommunalen Folgekosten über den Abschluss städtebaulicher Verträge aufzuerlegen.

Kommunen, die aber das Werkzeug des Geldes und das der Vertragsgestaltung nicht kannten und somit auch nicht anwandten, waren die finanziell Benachteiligten. Diese konnten derartig entstehende Kosten aus ihrem Gemeindegeld alleinig zu Lasten ihrer Bürger und den Steuerzahlern des Landes selber berappen. Sie verzichteten gleichzeitig auf eine Erhöhung ihrer Finanzkraft für die gemeindliche Entwicklung.

In der direkt an der Ostsee liegenden Gemeinde soll eine Beteiligung an den Folgekosten der am Neubau geldverdienenden Investoren erst gar nicht in Betracht gezogen worden sein und da die kleine Gemeinde zur damaligen Zeit schon Geld im Überfluss gehabt haben soll, soll über ein „Draufzahlen“ aus der Gemeindekasse auch nicht so dringlich nachgedacht worden sein. Die Kommune übernahm selbstverständlich alleinig die Aufgabe des Wegebaus zu ihren Lasten und sie soll für den Bau dieses Weges sogar über 200.000 DM aus der Kasse losgeworden sein.

War es Unkenntnis, Bequemlichkeit oder Übereifer?

Hatte das Angebot der Investoren die Denkmaschinen in den Köpfen der für die Gemeinde verhandelnden Verantwortlichen ausgeschaltet oder gar überstrapaziert?

Derart in Geschichten aufgeworfene Fragen über die Denkweisen und Handlungen von vor langer Zeit beteiligten Personen finden wohl kaum eine Antwort, es sei denn, dass einer der damals Verantwortlichen aus dem „Nähkästchen“ der an der Ostsee entstehenden Geschichten plaudert.

Ihr Bürgerbote – 15. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Schlussworte:

So, sehr geehrte Hörer, das war der erste Teil der kleinen Geschichten – Ihr Bürgerbote. Natürlich sind die Geschichten noch nicht zu Ende und wie es weitergeht, das erfahren sie im Hörbuch Teil 2 – Ihr Bürgerbote.

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig.“

Ich hoffe, das Ihnen die von mir vorgetragenen Geschichten gefallen haben und es würde mich freuen, wenn wir uns im zweiten Teil des Hörbuches noch einmal wiederhören.

Ihr Siegfried Kümmel

Die Qualität der Tonaufnahmen im Hörbuch ist ein wenig eingeschränkt, da diese in meinem PC-Hobby-Aufnahmestudio erstellt wurden.

Ein geringes Rauschen ist dann und wann zu hören, jedoch durchaus vertretbar.

Verehrte Hörer.

Dies ist ein Hörbuch von Siegfried Kümmel aus dem Jahr 2016 mit dem Titel:

Ihr Bürgerbote – Teil 1

mit einigen von mir erdachten und hier persönlich vorgetragenen Geschichten von der Ostsee.

Mit einem Vorwort wünsche ich Ihnen eine angenehme Unterhaltung.

Vorwort:

Die unmittelbare Zeit direkt nach der Wende brachte bei der wirtschaftlichen Entwicklung zwangsläufige Erfolge, aber auch sehr viele Mängel mit sich.

Einerseits aus Unerfahrenheit, andererseits aus gezieltem Vorgehen bestimmter Personen, die das sogenannte schnelle Geld auf irgend einer Art und Weise machen wollten.

Es bildeten sich Netzwerke in beiden Richtungen, so dass über das gezielte und nicht rechtskonforme Vorgehen es zu erheblichen Verlusten bei privaten-, wirtschaftlichen-, als auch kommunalen Institutionen kam.

Der Filz als solches trieb seine Blüten und über die Zeit erfolgte die Saat der Korruption noch vor der dann anschließenden Ernte.

So konnten in kleinsten Kreisen der neu demokratisch demonstrierten Macht, bei nicht informierten und ängstlichen Bürgern, manche Personen gerade machen was sie wollten.

In den kommunalen Bereichen wurde vieles zu einer reinen Bildungs- und Charakterfrage.

Fremdes Geld und Vermögen in Mengen und Massen standen einigen geradezu zur freien Verfügung, sei es zur Förderung von Personenkreisen innerhalb der aufgebauten Netzwerke oder der Verschwendung aus Unkenntnis und einem nicht verantwortungsvollem Handeln.

Von dem was alles so geschehen war, gewesen und sein könnte handeln die Inhalte der geschriebenen und gesprochen vorgetragenen Geschichten.

Ich wünsche Ihnen bei dem Hören dieser kleinen Geschichten viel Vergnügen.

Ihr Siegfried Kümmel

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 16: Geschenke können teuer sein

Es waren noch nicht viele Jahre vergangen, als in einer kleinen Gemeinde an der Ostsee ein großer Meister seinen Willen, doch ohne jeglichen Beschluss seiner Gemeindevertretung versucht haben soll, diesen auch gegen Jedermann und den „Spielregeln“ dieser Gemeinde durchzusetzen.

Einigen Grundeigentümern, die in der Gemeinde auf der „Alten Strasse“ ein Eigentum hatten, wollte er ohne jede Kostenbelastung und befreit von den leidlichen Umlagen von Straßenausbaubeiträgen, einen neuen Gehweg mit bepflanzten Grünstreifen und für die dunkle Zeit auch eine neue und exklusive Beleuchtung, als sein persönliches Geschenk zukommen lassen.

In einer Zeit der Großzügigkeit soll der große Meister seine Geschenke persönlich überreicht haben und für die Grundeigentümer an der „Alten Strasse“, sollte es nach dem Willen des Meisters und zur Überraschung der Beschenkten, „erheblich billiger“, „völlig anders“ und vor allem „kostenlos“ werden.

So soll die Gemeinde noch immer Geld genug gehabt haben, um derartig tolle Geschenke an einen auserwählten Kreis zu verteilen und ein großer Meister konnte sich doch so etwas erlauben, nämlich nicht nur so gedacht, sondern auch ohne andere zu Fragen oder zu informieren, so gehandelt zu haben.

Kritische Stimmen, die auf eine Nichteinhaltung von Gleichbehandlung und auf die Inhalte einer in dieser Gemeinde geltenden Satzung hingewiesen haben sollen, sollen von dem großen Meister persönlich und in nicht guter Wortwahl, eine nicht schöne, doch sehr „tolle Maulschelle“ erhalten haben.

Während die damalige Gesetzesgebung vorgab, dass wenn in einem Orte eine Strasse, ein Gehweg oder eine Straßenbeleuchtung verbessert oder neu hergestellt wurde, die Anlieger diejenigen waren, die entweder Erschließungsbeiträge oder Straßenausbaubeiträge durch Umlagen zu bezahlen hatten, so soll das jedoch für den Schenkenden keine zwingende Vorgabe für sein Handeln gewesen sein.

Die Ungleichbehandlung von Bürgern im Orte schien dem großen Meister aus irgendwelchen, doch nicht so bekannten Gründen, völlig egal gewesen zu sein, so dass der große Meister im Eifer seiner Großzügigkeit nicht daran gedacht haben soll, dass trotz seines nicht rechtskonformen Handelns es die Beschenkten werden sollten, die ihr erhaltenes Geschenk später noch einmal selber zu bezahlen hatten, zu zahlen an ihre Gemeinde, so wie andere Grundeigentümer, vor deren Anwesen schon mal etwas für die Infrastruktur gemacht ward und die nach der Ausführung von Verbesserung oder Neubau der vor ihrer Haustüre liegenden Strassen, Gehwege und Beleuchtungen, zur Zahlung als Anlieger zu einer Kostenumlage auf der Grundlage einer bestehenden Satzung herangezogen worden sein sollen.

Obwohl dem Meister das alles und auch die gültige Satzung bekannt gewesen sein soll, soll er nicht von seinem Wege abgewichen sein.

Wie die Geschichte weitergeht, das erfahren sie in der Fortsetzung des: Ihr Bürgerbote, Ausgabe 17

Ihr Bürgerbote – 16. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 17: Präsente der außerordentlichen Art

Forstsetzung des Ihr Bürgerbote 16

Einige Bürger in der kleinen Gemeinde an der Ostsee hörten von der Verteilung der Präsente durch den großen Meister und sollen über die Art und Weise und über die möglichen Gründe für derartige Geschenke etwas intensiver nachgedacht haben.

Diese sollen dann verschiedene Möglichkeiten abgewogen haben und zu einem erklärbaren Ergebnis gekommen sein. Die Handlungen sollen sie als eine späte Nachbesserung für die vor vielen Jahren an die nun Beschenkten zu gering gezahlten Erträge aus den Verkäufen ihrer Grundstücke, die sie für das Entstehen neuen Wohnraums in der Gemeinde über eine dubiose Vermittlung eines im Orte tätigen Immobilienmaklers an wenig bewanderte und „klamme Baulöwen“ bis zum Zeitpunkt von Geldeingängen ausgeliehen haben sollen, gewertet haben.

Die so Informierten sollen auch gewusst haben, dass bei dem direkten Weiterverkauf der über den Makler vermittelten Grundstücke an zahlende Dritte, damals die Teilung der Gelder auf der Grundlage eines Verteilerschlüssels nach dem Motto „du ein, ich fünf“ erfolgt sein soll.

Auch soll es zu dieser Zeit hin und wieder verzwickte Geschäfte im Verscherbeln von Grundstücken, höhere Werte zu kleinen Preisen, gegeben haben und es sollen auch schon damals die gleichen Personen an den „vorzüglichen“ Geschehnissen beteiligt gewesen sein. So sollte der spezielle Freund des großen Meisters, nämlich der Immobilienmakler im Ort und auch Mitbeschenkter eines neuen Gehweges mit Beleuchtung, über die Verteilung der Geschenke eigentlich eine große Summe Geld einsparen, denn dieser soll vor Jahren wegen dem Bau von neuen Häusern auf einem Grundstück in der „Alten Strasse“ viele Meter des Gehweges zerstört und nicht wieder hergestellt haben. Er soll damals aus dem von ihm zerstörten Gehweg einfach eine große Rasenfläche gemacht haben.

Mit der Zeit soll so in der kleinen Gemeinde an der Ostsee ein neues und sehr spannendes Spiel entstanden sein, dass man das Spiel „Unzufriedenheit“ genannt haben soll, nachdem bekannt wurde, dass ein Bescheid von einer Behörde in das Haus der Beschenkten „flattern“ sollte und durch den diese als Anlieger zur Zahlung eines größeren Geldbetrages als Straßenausbaubeitrag aufgefordert werden sollten.

Das Geschenk des großen Meisters soll dann als sehr unseriös gewertet worden sein, da dieser die Beschenkten über den Inhalt seines Geschenkkartons nicht informiert haben soll.

Der kleinen Gemeinde soll damals das Geschenk 100.000 Taler gekostet haben Als Anteil der Gemeinde sollen dann 30% als pflichtiger Gemeindeanteil davon abgezogen worden sein, so dass rund 70.000 Taler unter den Beschenkten, nach Umlage aus der Straßenausbausatzung gerecht aufgeteilt worden sein sollen.

Es soll den Einzelnen mit 4 bis 7.000 Talern eines zu zahlenden Betrages getroffen haben. Wer aber damals als Beschenkter die Gedanken hegte, dass der große Meister für seine Handlungen und einst gemachter Geschenke, derartige Umlagen aus seiner Tasche und um des guten Friedens willen übernahm und bezahlte, der soll schon arg erschüttert und sehr enttäuscht gewesen sein.

Ihr Bürgerbote – 17. Ausgabe (Forstsetzung der Geschichte aus - Ausgabe 16) - Entwurf -- C2010

Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig.

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 18: Der Wind trägt durch den Ort

Eines Tages war sie, so wie der Wind die weißen Wolken unter dem blauen Himmel bewegt, als eine neue Geschichte in den kleinen Ort gelangt. Für die Bürger und Gäste dieser kleinen und direkt hinter den Dünen liegenden Gemeinde war das stetige Rollen der an den Strand schlagenden Ostseewellen gut zu hören. So konnten sie, wenn der Wind aus einer Richtung blasend und der Himmelsrichtung treu, immer wieder etwas neues aus „Alten Zeiten“ durch ihn, ihren Wind, in Erfahrung bringen.

So soll es vor nicht allzu langer Zeit eine Sache gegeben haben, die zwar von einer Person verursacht, doch von vielen anderen nicht verstanden, nicht richtig gehört oder nicht klar gesehen ward.

13 Personen sollen da in einer Runde gesessen haben, die es sich allesamt zugetraut haben sollen, das Geschehen in ihrer Gemeinde zu lenken und die Probleme der Zeit selbst in ihre Hände zu nehmen. Eigentlich sollen sich alle dazu verpflichtet haben, die Bürger, die sie doch gewählt und zum Vollbringen guter Taten in den Kreis der 13 erhoben hatten, gescheit und gerecht zu vertreten.

Es allen recht machen zu wollen, das soll jedoch dem Kreis der Erwählten schon sehr schwer gefallen sein, vor allem dann, wenn 13 verschiedene Meinungen und Ansichten unter einen Hut zu bringen waren. Kamen dann, so wie es sich zugetragen haben soll, noch persönliche Interessen und das liebe Geld mit in das Geschehen, sollen so manches Mal die „Welten“ schon heftig aufeinander geprallt sein. Das soll viel unnötige Zeit gekostet und viel überflüssige Energie verbraucht haben.

Zeitsparender soll es da schon gewesen sein, wenn von den 13 Personen 12 bestenfalls nichts zu sagen hatten und einer für alle dachte, entschied und handelte. Der, der so vorging, das soll der Führer der kleinen Gemeinschaft gewesen sein und dieser soll schon seine Sachen voll im Blick und Griff gehabt haben. Doch eines guten Tages, so erzählte man es sich im Dorfe, soll der Führer aus irgendwelchen Gründen für eine lange Zeit ausgefallen sein, was dazu geführt haben soll, dass 12 Leute die Arbeit von einst 13 Personen erledigt haben sollen. Provisorisch soll ein Ersatzführer die kleine Truppe geleitet haben, dieser soll jedoch alle wieder zum selbständigen Denken und verantwortungsvollen Handeln angeregt haben. Da soll es selbstverständlich gewesen sein, dass nicht nur eine Person der alleinbestimmende Kommandant ward, es sollen auch alle anderen fleißig ihre Arbeit gut gemacht haben. Die Bürger des kleinen Ortes sollen sehr zufrieden gewesen sein.

So soll aufgefallen sein, dass der fehlende Führer in der Zeit seiner alleinigen Herrschaft den einen oder anderen Fehler gemacht haben soll, der letztlich der Gemeinde viel Geld gekostet und die Entwicklung des kleinen Ortes wenig voran gebracht haben soll. Die negativen Handlungen sollen nach und nach bekannt geworden sein. Dabei sollen auch einige Sachen aufgefallen sein, die einen Verstoß gegen das schon seinerzeit bestehende Recht dargestellt haben sollen.

Das soll den Ersatzführer dazu veranlasst haben, alle anderen der kleinen Arbeitsgemeinschaft über den Stand der Dinge umfangreich zu informieren. Dabei sollen 2 weitere Personen der 12ertruppe, durch ihr gemeinschaftliches Handeln mit dem Führer, sehr negativ durch ihr nicht rechtskonformes Handeln aufgefallen und namentlich kritisiert worden sein.

Damit nicht auch noch die weiteren 10 Tapferen über ihr Schweigen, ihr Untätigbleiben und ihr Unterlassen unter die Räder der schon damals aktiven Justiz gerieten, soll sich der Ersatzführer für die Sicherheit und zum Schutze der nicht Liierten für seine Gemeinde an die Justiz gewandt haben. Der Grund seines Handelns soll der gewesen sein, dass die 3 nicht Gradlinien mit justiziellen Nachdruck wieder auf den Weg der Tugend zurückgeführt werden und verursachte Schäden begleichen sollten. Der lang abwesende Führer soll da ganz plötzlich wieder aufgetaucht sein und das Kommando soll er sofort wieder übernommen haben. Seither soll der Ersatzführer nicht mehr gebraucht, doch stattdessen von 7 der wieder aus 13 Personen bestanden Gruppe gemieden worden sein.

Doch das Räderwerk der angerufenen Justiz soll trotz alledem nicht stillgestanden haben.

Ihr Bürgerbote – 18. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 19: Vergesslichkeit kann teuer werden

Unweit einer Hansestadt lag das klare weite Wasser eines Boddens auf dem Wege ihrer Wanderung nun vor ihnen. Der weite Blick über das hoch stehende Rohr und das ferne Land gegenüber, das nahe Wäldchen und die ersten neuen Häuser auf schöner Fläche in dieser kleinen Ortschaft direkt an der Küste der schönen Ostsee waren es, die ihren Entschluss zum Ansiedeln förderten. Hier wollten sie sich niederlassen, hier wollten sie bleiben und hier wollten sie bauen. Wollten sie sich ihren Wunsch erfüllen, so mussten sie ein Grundstück auf diesem schönen Fleck der Erde erwerben. Doch nur von wem? Schon damals wurden Grundstücksflächen, auf denen eine Ansiedlung erfolgen sollte, nach der Erschließung einer beplanten Fläche, als baureifes Land gehandelt. So konnte den Suchenden sofort geholfen werden und es soll die Gemeinde gewesen sein, die ihnen genau das, das was sie suchten, sehr preiswert anbieten und verkaufen konnte, nämlich ein Baugrundstück.

Die Gemeinde soll zwar nicht direkt der Eigentümer der so schön gelegenen Flächen gewesen sein, doch sie soll damals diese voll erschlossenen Grundstücke nur als Verfügungsberechtigte an Bauwillige, Parzelle um Parzelle verkauft haben. Mit heißer Feder soll sie den Verkaufspreis der erschlossenen Grundstücke kalkuliert haben. Doch das Kalkulieren von erschlossenem Bauland sollte nicht unbedingt zu einer ihrer Stärken gehört haben, denn es gab schon damals die sogenannten Verbrauchsflächen ohne Erträge, jedoch verbunden mit Kosten für zum Beispiel: bepflanzte Flächen als Ersatz für den Ausgleich der Bodenversiegelung durch Strassen und Wege, sogenannte Ausgleichsflächen und die Flächen für das öffentliche Grün. In der Branche wurden schon derartige Flächenverluste in einer Planfläche mit 35% im Schnitt veranschlagt. Wer sie vergaß oder übersah und diese nicht bei der Kalkulation berücksichtigte, der zahlte bei den Geschäften mit erschlossenen Grundstücken wahrhaftig gut drauf, wenn auch erst irgendwann, aber so doch. Örtlich geschäftsorientierte und von der Gemeinde geförderte Immobilienmakler sollen auf einem für ihre Zwecke speziell und von der Gemeinde großzügig bereitgestellten Grundstück ruck zuck ein Musterhaus gebaut haben. Diese sollen weiteren Interessierten, also ihren neuen „Nachbarn“, mit Rat und Tat gerne für das Bauen von neuen Häusern im Ort zur Seite gestanden haben. Für ihre fachliche Hilfe und Zeit sollen sie sich, gegen gute Bezahlung von Courtagen und sonstigen Provisionen, für die Zahlenden voll und ganz eingesetzt haben.

Die Gemeinde soll sich über das gedacht gute Geschäft sehr gefreut haben. Für Bürger ein neuer Standort, für Ansiedler ein neues Zuhause. Mit den Neuen soll reges Leben auf das sonst so ruhige Fleckchen Erde gekommen sein. Die Bauarbeiten sollen für einige Zeit etwas Unruhe in diesen Teil des Ortes gebracht haben und Haus um Haus soll im Laufe der Zeit mit oder ohne Hilfe der Maklerei fertiggestellt und von den sich traumerfüllenden Eigentümern bezogen worden sein.

Alle sollen glücklich und zufrieden gewesen sein. Doch eines guten Tages soll der wahre Eigentümer der verkauften Grundstücke gekommen sein und dieser soll seine Forderungen angemeldet haben. Da soll die Gemeinde in Kürze die von den Grundstückskäufern bis dahin erhaltenen Kaufpreise inklusiv der Zinsen sofort an den Eigentümer gezahlt haben. Dieser soll jedoch eine weitere Rechnung aufgemacht haben und für das „Vergessen von Flächen in Kalkulationen“ viel Geld verlangt haben. Er soll von der Gemeinde und für die durch diese genutzten Grundstücksflächen, Flächen für den Ausgleich und für die Grundstücksflächen für das öffentliche Grün, eine Rechnung gestellt und auf die kurzfristig Zahlung von Grundstückskaufpreisen oder Pacht inklusiv der Zinsen für den Gebrauch von fremden Eigentum über viele Jahre bestanden haben.

Den Käufern und Ansiedlern soll das gleich gewesen sein, sie sollen ihren Kaufpreis gezahlt und mit der Sache nichts mehr zu tun gehabt haben.

Die Dorfgemeinschaft aber soll aus ihrer Gemeindegasse für die Fehler ihrer Führung den Kopf kräftig hingehalten und mit richtigem Geld die Forderungen ausgeglichen haben.

Ihr Bürgerbote – 19. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 20: Vergabe von Aufträgen – völlig anders

Der Rätselflug der Auftragsvergaben für zu erbringende Leistungen an Handwerksbetriebe schien für diese kleine Gemeinde unendlich lang und für die ausführenden Betriebe auch sehr abenteuerlich geworden zu sein. Wie in alten Zeiten fehlte einem großen Flieger nicht das Flugbenzin, sondern schon eher das Wissen um die „Spielregeln“ einer Ausschreibung, Submission und Auftragsvergabe nach VOB und die Kenntnis zur Einhaltung von Auflagen aus Bescheiden zur Förderung bestimmter Maßnahmen.

Das windige Vorbringen und eine schlechte Vorbereitung der gemeindlichen Angelegenheiten von nur einer Person, soll in der einen und anderen Sache die Gemüter der Anwesenden in den Gremien des versammelten Geistes erheblich erhitzt und es sollen z.B. bei den Sitzungen der „Rauchenden Köpfe“ die sauberen Informationen zur Sache völlig gefehlt haben. Da sollen die Vertreter der Bürger dieser kleinen Gemeinde keine, doch wenn überhaupt, nur wenig wichtige und nichts aussagende Unterlagen erhalten haben. Während in anderen Kommunen bereits eine echte Demokratie nach Deutschem Recht zum Wohle der Gemeinde und das ihrer Bürger betrieben wurde, so sollen hier die Mitentscheidenden nicht ausreichend beteiligt und bei den Vorbereitungen der einen oder anderen Sache nicht rechtzeitig oder sogar diktatorisch erst gar nicht eingebunden worden sein.

Die „Messen“, so munkelte man im Orte, sollen doch schon längst wieder gesungen worden sein. Klar soll da nur das Wasser der blauen Ostsee und der Ton der an den Strand schlagenden und im Ort des Geschehens gut hörbaren Wellen gewesen sein.

Da soll es doch, um vorerst nur ein grandioses Beispiel aus der Geschichte vorzutragen, vor Zeiten einen Anlauf zu neuen Investitionen gegeben haben. Das grobe Gerüst, was soll denn geschehen und was soll denn gemacht werden, sollen die Ortsvertreter von ihrem selbständig denkenden und alleinig handelnden Meister damals mit viel Mühen und in Streitgesprächen in Erfahrung gebracht haben, nicht aber die versteckten Details über das sogenannte „Eingemachte“ des Gedachten einer kleinen Gruppe.

Ab einem bestimmten Zeitpunkt sollen sich da die erforderlichen Planungen völlig selbstständig und ohne jedes Zutun menschlicher Fachkenntnis entwickelt haben, was dann dazu geführt haben soll, dass sich sogar die Mengen und Massen alleinig berechneten.

Das so entstandene Zahlenwerk soll sich dann ohne jede Fremdeinwirkung sogar in eine beschränkte Ausschreibung gebracht haben, was letztlich dazu geführt haben soll, dass eine bestimmte Anzahl von auserwählten Handwerksbetrieben, die das Glück gehabt haben sollen ihre entsprechenden Angebote innerhalb einer ihnen aufgegebenen Frist abgeben zu dürfen, ihre Arbeits- und Leistungspreise auf vorgefertigten Unterlagen einzutragen und auch vor Ablauf der Frist abzugeben sollen.

Was dann gefolgt sein soll, das soll das praktizieren einer Vergabetechnik der besonderen Art gewesen sein. Erst eine feine Sortierung der auf die erfolgte Ausschreibung eingegangenen Angebote, dann eine sogenannte Submission im kleinen Kreis, dann ein Rätselflug mit dem Ende der Vergabe von zu erbringender Leistung, dann eine Korrektur der Arbeitsinhalte zum Plan und zur Durchführung auf der Grundlage der nicht zur Ermittlung von Mengen und Massen vorliegenden Ausführungspläne.

Auch die Feinheiten im Hintergrund, die Förderung der Maßnahmen, die Finanzierungen und der Geldfluss, sollen gänzlich aus dem Blickfeld der mit der Geldausgabe befassten Personen verdrängt worden sein. Das Einholen einer auferlegten und vorherigen Zustimmung zu den grandiosen Ergebnissen der Ausschreibung und der ausgeführten rätselhaften Vergabe vor dem Zuschlag von Aufträgen für die Ausführung an einen auserwählten Betrieb bei den Förderern von Geld, soll einfach von den Überfliegern vorliegender Unterlagen und Meldeformularen übersehen worden sein.

Das wieder etwas und so einfach aus den Händen geschüttelt ward, das soll man bereits gute 15 Jahre früher schon einmal gelebt und auch genau so gemacht haben. Ohne gute Vorbereitungen soll man da schon durchaus in der Lage gewesen sein, einige doch wenig gut durchdachte und mit vielen Mängeln behaftete Vorhaben bei späterer Suche nach verschwundenem Geld, nicht fertiggestellt zu haben.

Ihr Bürgerbote – 20. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 21: Ein Schreiberling - beschuldigt

Einige Zeit war vergangen und die Vögel zogen aus dem warmen Süden kommend schon wieder einmal über das Land, als eines Tages eine Ostseewelle das in ihr schlummernde Wissen neuer Geschichten an den herrlichen Strand eines edlen Ostseebades spülte und in den Ort des eigentlichen Geschehens trug.

Da soll doch damals ein großer Meister seiner Zeiten sich etwas neues ausgedacht haben, um so eine kleine Anzahl der bereits gemachten Fehler zu vertuschen und seine „Mitarbeiter“ in dem Rat der durch ihn geführten Gemeinde geistig zu vernebeln.

Hatte er etwa dazu gelernt? Hatte er sich vielleicht verändert? Nein, im Gegenteil!

So dumm wie ein Konsumbrot soll er doch einige Versuche gestartet haben, die dazu geführt haben sollen, das er in dubiosen Sitzungen und einer nicht Durchsetzung seiner nun mal verborgenen Geradlinigkeit sogar Bezeichnungen aus seinem Sprachschatz des Lebens, nur sich bezeichnend und persönlich vergessend, bis hin zu Arschlöchern verwendet haben soll. Da er selbst der Meinung war, im Glanze der Öffentlichkeit zu stehen und sein Verhalten auf die von ihm selbst aufgestellte Meinung abstellt war, so soll es doch für viele auf der Hand gelegen haben, dass sich nicht alle Bürger der Gemeinde, also seine Untertanen, sich mal so einfach von ihm in eine Tonne hauen ließen.

Da soll die damals schon vorhandene Regionalpresse einen Artikel verfasst haben, der an sich die zukünftige Entwicklung dieser Gemeinde vernünftig, ziel- und zukunftsorientiert den Bürgern übermittelte. Doch nach der persönlich geprägten Meinungsbildung des hohen Gemeindevorstehers muss doch irgendetwas falsch und gegen eine Wand gelaufen sein.

So soll nach seinen eigenen Äußerungen in der Öffentlichkeit ein Reporter, also der Schreiber eines Artikels, namens eines Betrachters heller Leuchtpunkte am schwarzen Nachthimmel, persönliche Randbemerkungen in seinen veröffentlichten Artikel geschrieben haben, die an sich nicht unrichtig, doch in Ergänzung zum Inhalt des Artikels contrahehr zum eigentlichen Sachverhalt standen.

Handgeschriebene Zweifel an die Intelligenz und an die Vernunft standen schwarz auf weiß auf einem angeblich schon im Orte verbreiteten Papier, das den sich selbst ernannten und sich betroffen fühlenden Empfänger einer schon damals in Funktion stehend elektronischen Datenübertragung schon sehr heftig getroffen haben muss.

Die aus dem Munde des Allwissenden kommende Bekundung und Zuweisung, nur der und nur er kann das gewesen sein, sollte nicht zu einem listig ausgedachten und zu einem offensichtlich herbei gewünschten Ergebnis führen.

Ein Jeder hätte es sein können, ein Jeder hätte, so wie es dort stand, mit einem Stift die beanstandeten Randnoten schreiben und verbreitet können.

Doch für ihn, den für andere denkend und handelnden, war ein Täter gefunden und benannt und nur das zählte.

Wieder einmal und nicht ganz zufrieden soll er eine Sitzung unter dem Himmel einer schon längst untergegangenen Sonne beendet haben.

Ihr Bürgerbote – 21. Ausgabe - Entwurf -- C2011 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 22: Die Lüge ist die Schmiere

Ein Spruch aus alter Zeit gewinnt durchaus an Aktualität, gerade dann, wenn durch eine raue See die Ostseewellen merkwürdige Geschichten an den Strand einer kleinen Ostseegemeinde spülen und der Wind beginnt sein stetig Lied im Ort zu singen.

Zu einer Zeit der rauen Kerle begab es sich, das eine kleine Gemeinschaft gestrandeter Ruderern ihr Boot zu Lande weiter bewegen musste. Der Schlagmann, ein korpulent schwerer Mann, musste nun statt das er berudert wurde wohl oder übel den sportlich Tätigen hinterher laufen. Behäbig war der Schritt und nicht viele Meter konnten so schwer beladen an einem Tag in der Richtung der einmal aufgenommenen Ziele gegangen werden. Die Gier nach Geld und Macht trieb sie voran und nur der Teufel war ihr Pate.

So kam es, dass ein jeder für sich allein mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, bis plötzlich der Schlagmann der Mannschaft ein zündende Idee hatte. War man doch, ohne es genau zu bemerken, in einer kleinen Gemeinde in unmittelbarer Nähe des großen Wassers angekommen. Warme Kleidung trug man am Körper und den erforderlichen Filz brauchte man ohnehin nicht, man war es.

Nach einer ersten Orientierung im Ort, wer ist hier Volk und was kann man hier holen, stand für die kleine Gruppe der Überwasserfahrer fest, das sie ihren Weg nicht weiter fortsetzen musste. Fanden sie hier doch genau das, was sie schon immer gesucht. Ein führerloses Volk und die gesuchte Grundlage für Macht mit Geld.

Von der Bootsgemeinschaft aber hatte nicht jeder eine gute Ausbildung in den Fächern von Charakter und Anstand in seinen Kinderjahren erfahren, doch zur Umsetzung ihrer innigen Wünsche reichte ihr Wissen, erweitert durch Cleverness, List und Abgezocktheit völlig aus. So wurde der „Kuchen“ geteilt und ein jeder von ihnen bekam ein Stück zur Bearbeitung. Die geistig so verschiedenen, jedoch immer mächtig werdenden Kuchenesser, erkoren ihren besten Lügner auf eine öffentliche Arbeitsstelle. Das dies ihr Schlagmann war, das spielte zu der damaligen Zeit noch keine wesentliche Rolle und selbständiges denken traute man dem so hoch Gewichtigen ohnehin nicht zu. Doch nur er war der richtige Mann für die Angabe von Ton und Takt. Das Volk musste abgelenkt, doch gesteuert und immer beschäftigt werden. Schnell konnte die kleine Mannschaft über ihre ausgedachten Angebote, verbunden mit gewissen Sonderleistungen, bestimmte Einheimische in die Umsetzung ihrer Pläne einbinden und diese emsig und fleißig machen. Die so zum Geschäftsbesorger aufgestiegenen besorgten und beschafften für ihre Nimmersatts genau das, was jeder Kuchenesser sich wünschte und wollte und das was im Argen lag, das blieb liegen und wurde unter den Tisch gekehrt.

Doch die Bewohner des kleinen Ortes bemerkten dies alles nicht. Ihnen fiel nicht auf, dass sie von Lug und Trug schon längst umspinnen waren. Gutmütig waren sie ein funktionierendes Netzwerk für den stetigen Bedarf der Kuchenesser. Dienlich und stets nützlich. Hinzu kam, das der kleine Ort schon damals einmal im Jahr mit frischem Geld versorgt wurde.

So brauchte man sich für eine goldene Zukunft keine Sorgen zu machen. Rechnen war nicht angesagt und die Verteilung vom großen Haufen war einfach und leicht. Man war selbst das Gesetz und verteilte nach Gutdünken und Wohlwollen das viele Geld und große Vermögen, ohne sich selber zu vergessen, zur Erfüllung von Wünschen an die immer noch notwendigen Geschäftsbesorger und einer neu entstandenen Gruppe von zu Schmierenden.

„Die Lüge ist die Schmiere der Gesellschaft“ (Zitat von Roger Willemsen – Süddeutsche Zeitung)

*Ihr Bürgerbote – 22. Ausgabe - Entwurf -- C2011Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".*

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 23: Die großen Rechner und Könner

Da sollten doch kluge Rechner vor einiger Zeit eine Kostenaufstellung für das Ermitteln von Gebühren zusammenstellen, die nichts weiteres beinhalten sollte, als nur eine Sammlung tatsächlich entstandener Kosten für eine bestimmte Einrichtung von zu erbringender Leistung in ihrem Ort. Wind und Wellen waren da nicht gefragt, nur die Leistung sollte zählen. Dazu mussten die mit der Sache beauftragten erst einmal wissen, was überhaupt Betriebskosten waren und welche Ausgaben diesen zugeordnet werden konnten.

Damit es hier keine Schwierigkeiten bei dem Sammeln und Summieren in so manchen Köpfen geben sollte, so hatte schon damals eine Landesregierung bestimmte Ausstellungsmuster entwickelt, in die man nur noch Zahlen einzutragen hatte. Zusätzlich gab es da schon als Erlass eine schriftliche Ausfüllhilfe als Richtlinie zu einer weiteren Erleichterung für strapazierte Gehirne.

Dennoch soll es zu erheblichen Problemen gekommen sein, was daran lag, so redete man im Ort, dass einige der mit der Aufgabe betrauten Personen gar nicht rechnen konnte und man auch große Zweifel hegte, ob einige der Auserwählten überhaupt des Lesens kundig waren. So mag das Dilemma wohl oder übel schon lange vor einem Ergebnis zu sehen gewesen sein und so kam es damals auch genau so, wie einige Bürger des Ortes es schon vorausgesehen hatten.

Was Betriebskosten waren, das ward trotz der Landeshilfen schwierig für die so Gebildeten zu verstehen und eine Aufstellung auf der Grundlage der doch sehr hilfreichen und schriftlichen Vorgaben ihrer Landesregierung zu erstellen, das funktionierte einfach nicht. Da schon damals den Betriebskosten die Personal- und Sachkosten sowie auch die Investitionskosten und die hiermit verbundenen Zinsen und Abschreibungen gehörten, galt es jetzt eine sehr komplizierte Aufgabe zu lösen. Fachhilfe brauchte man nicht. Dennoch soll es sogar zu totalen Ausfällen der Rechenzentrale in einigen Köpfen gekommen sein.

Eine Sammlung von Rechnungen, das Sammeln von Personalkosten für zum Beispiel für die Löhne und Gehälter für Helfer 1, Helfer 2 und Helfer 3 bis 12 und die gesammelten Ausgaben für die Sachkosten, wie zum Beispiel Papier und Bleistifte, Heizung und Strom, erwies sich geradezu als besonders schwierig. Wie so Zahlen auszusehen hatten, das hatte man wohl nicht so genau gelernt. Da soll man sogar in der Lage gewesen sein, statt der Zahl 5 nur eine 3 zu schreiben. Das Übertragen von Summen aus vorliegenden Rechnungen ward völlig unbekannt und für die Mehrheit der „Rechner“ und „Könner“ bei ihrem Wissen auch völlig überflüssig.

Das Ergebnis der großen „Rechner“ wurde durch die Ruderer, den Schlagmann und sogar durch den Dr. Steuermann akzeptiert und vehement verteidigt und von diesen mit getragen. Beanstandungen ließen sie, die hohen Herren der großen Gewässer einfach nicht zu. Das Anlegen von Maulschellen soll aktuell geworden sein und das gute Verpacken der geschummelten Werte soll so mit guter Lüge dann auch umgesetzt worden sein.

Die Gruppe um den Schlagmann bemerkte damals nicht, dass das und von ihnen gewünschte Zahlen-Horriddo letztlich zu einer Reduzierung der durch sie angesammelter Gelder führen sollte und zusätzlich den Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel für die Geschäftsbesorger, die noch zu Schmierenden und Bevorzugten erheblich schmälerte. Schädigten sie sich selbst? Konnten sie selber nicht rechnen? Konnten sie nur vom großen Haufen nach dem Motto, du ein ich ein, verteilen? Wahrscheinlich!

Für Außenstehende war es schon schwierig den Beifall für das vollendete Werk zu verstehen.

*Ihr Bürgerbote – 23. Ausgabe - Entwurf -- C2011 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".*

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 24: Hintergangen – still gehandelt

Während eine seichte Briese einen Segler über das weite Wasser der blauen Ostsee nordwärts trieb und in der Nähe des nicht mehr so weit liegenden Strandes von einer Vielzahl von Möwen begleitet wurde, waren die Schatzräuber schon wieder einmal auf ihren so bekannten Raubzügen im Orte unterwegs.

Still und ruhig war es in dem kleinen Ostseebad im Laufe der Jahre geworden und die einmal aufgenommene Begeisterung der Einheimischen, etwas gutes für ihren Ort machen zu können, war bei ihnen gewichen. Hatten sie doch erkannt, dass ihre Entwicklungsinteressen von einigen „Mannen“ erst klein gehalten und dann völlig zerstört worden waren.

Der sich um sie herum bewegende Sumpf hatte das Aufkeimen guter Gedanken erstickt und nur die räuberische Saat war umgeben von Lüge und Betrug aufgegangen.

Die Zeit hatte das immer Frecherwerden der kleinen Bande gefördert. Diese brauchten sich nicht mehr, so wie zu Anfang, in irgendwo dunklen Räumen zu treffen. Sie waren nun die Denker und Führer, die Bestimmenden und Diktatoren, verfügten über jeden denkbaren Freiraum zum Ausbremsen einer und jeder möglichen Meinungsbildung.

Die Schatzkiste der kommunalen Institution betrachteten sie als die ihre und mit dem Inhalt konnten sie, so wie es ihnen in den Unsinn kam, nach Gutdünken verfügen, konnten mit dem Gelde hausen und alles das bezahlen, was von ihnen höchst persönlich ausgewählt und mit der Bezahlung genehm ward.

Doch hier und da hatten sie im Eifer der Gier nach Macht und Geld den Überblick verloren und hin und wieder waren auch für sie aufkommende Probleme nur durch Bezahlung mit richtigem Geld lösbar. So lösten sie eine Sache, die so wie sie gelöst wurde, zu einer Geschichte aus dem Tollhaus aufstieg.

Da hatten die „Mannen“ vor vielen Jahren einen Acker gefunden, der sich nach ihrer Auffassung gut zu Bauland durch Wandlung eignete.

Das sich Grund und Boden im Eigentum eines Dritten befanden, das spielte für die Umsetzung des für sie als gut befundenen Geschäft gar keine Rolle. Sie teilten den Acker in Parzellen, legten einen Weg durch den Acker, erkoren einen Teil der Gesamtfläche als nicht zu bebauendes öffentliches Grün, legten ihre Vorlagen in Geld auf die bebaubaren Flächen um und verscherbelten dann, aus ihrer Sicht und Betrachtungsweise, das Eigentum Dritter als voll erschlossene Bauparzellen, aus wenig wurde plötzlich mehr und viel.

Jahre später fiel das so gemachte Geschäft ihnen unerwartet und ganz plötzlich auf die Füße. Der Eigentümer von Grund und Boden hatte durch ein Urteil des für die Sache höchsten Gerichts seine berechtigten Ansprüche durchsetzen können und es waren die erhaltenen Gelder aus dem tollen Geschäft inklusiv der gemachten „Gewinne“ sofort an den Eigentümer unmittelbar und rückwirkend sofort auszuzahlen. Aus Angst vor dem Kerker geschah die Herausgabe der gesetzeswidrig erhaltenen Gelder sofort und aus Gründen der Eile auch schön fehlerhaft. Das führte letztlich zu weiteren, jedoch sehr zweifelhaften Nachforderungen des Eigentümers.

Damit keine hohen Wellen durch den Ort des Geschehens schwappen sollten, bezahlte der Schlagmann der Rudergemeinschaft einen hohen Betrag durch den Griff in die Schatzkiste. Den Rest seiner „Ruder-Mannen“ hatte er nicht über sein alleiniges Abgreifen informiert. Schwand seither das Vertrauen?

Noch heute, so munkelt man, sollen im tiefen Sand zwei Wächter auf einer Kiste sitzen.

Ihr Bürgerbote – 24. Ausgabe - Entwurf -- C2011 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 25: Alle für drei Silberlinge

An der so schönen Ostsee sollte außer dem Schlagen der Wellen und das leichte Brausen des Windes eigentlich nichts zu hören sein.

Doch die so gewünschte Ruhe wurde über das Denken und Handeln einer nicht im Orte seit einiger Zeit erwünschten Person erheblich gestört, so dass eine Gruppe von Machern sich zu einer Handlung gezwungen sah, die zur damaliger Zeit schon so manchen Bürgern reinweg die Sprache verschlug.

Ohne Wellenschlag schien selbst das große weite Wasser über einen Vorgang, der sich in einem kleinen Ort an der so schönen Ostsee zugetragen haben soll, völlig platt gewesen zu sein.

Zwar schrieb die Geschichte ähnliche Vorfälle aus grauer Vorzeit schon in alte Bücher, doch das was hier passiert sein soll, soll die Verhaltensweisen der damaligen Zeit noch weiter hinter sich gelassen haben.

Das der sich stets entwickelnde Mensch nicht immer nur Gutes in sich trug, das wusste man schon lange und so mancher Dinosaurier war den damaligen Erfindungen und Pfiffigkeiten in grauer Vorzeit schon des Öfteren sehr nachteilig begegnet.

Das Heimtücke und Hinterlist nicht so außergewöhnliche Verhaltensweisen waren, das kannte man aus bestimmten Wertungen der in Stein gekratzten Bilder von Tieren und Fallgruben und auch aus verschiedenen Schriften der damaligen Geschichtsschreiber.

Doch in der jüngsten Zeit soll doch einer, der sich als ein guter Freund vieler Menschen ständig ausgab, über eine Nacht- und Nebelaktion sich zu einem sogenannten vorösterlichen „falschen Hasen“ entwickelt haben.

Er soll, so munkelte man, sich in seine geistigen Geschäfte so arg verstrickt haben, dass er, um sich und sein Verhalten den doch im Orte so gutgläubigen Leuten gegenüber zu erklären, plötzlich andere für die von ihm höchst persönlich vorgenommenen Entscheidungen und Handlungen vor den Karren seiner selbst erdachten, doch schon seit langer Zeit geplanten Aktionen, gespannt haben.

Mit Blick auf das Zeitgeschehen soll es ihm ohne großen Aufwand gelungen sein die Zugtiere zu finden und diese als Triebfeder für den Eiltransports der fliegenden Gespinste anzutreiben. Treu und brav soll das Getier an der Deichsel den Karren der Zeit gezogen und sich bestens an der Umsetzung – ruhig soll es sein - beteiligt haben.
Was aber steckte hinter so einer Handlung?

War es die Vergesslichkeit? War es das Wachwerden des schlummernden „kleinen Teufels“ in persona, oder war es ein bekannter Teil aus der Biblischen Geschichte, nämlich das Spiel mit dem betroffenen Einen und den drei „Silberlingen“?

So ganz genau soll das damals keiner herausbekommen haben.

Die Uhren aber liefen emsig weiter und nur die Zeit soll es dann gewesen sein, die im Nachgang eine Klärung nach dem Warum und dem Wofür zugelassen haben soll.

*Ihr Bürgerbote – 25. Ausgabe - Entwurf -- C2011 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".*

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 26: Gleichbehandlung in Vollendung

Während die Platzhirsche in den Dünen des Ostseestrandes um den Erhalt ihrer Macht im Gedränge der vielen Möchtegerne halbstarker Junghirsche in hoher Brunft kämpfen mussten, geschah in einem kleinen Ort hinter den Dünen schon fast das Unfassbare.

Wie das Meer aus der Tiefe so einiges an den Strand spült und so für Überraschungen sorgt, so schwappte mit der Flut die nicht zur Ruhe gekommene Gerechtigkeit den Machern einer kleinen Gemeinde plötzlich und unerwartet auf den Tisch.

Hatten sie in der Vergangenheit nie daran gedacht, dass sie noch vor dem Ablauf der durch den Gesetzgeber vorgegebenen Verjährungsfristen in der Sache der Verhörerung von gemeindeeigenen und treuhänderisch verwalteten Grundstücken einmal eingeholt würden.

Wer da der Meinung war, dass nun die Mitglieder der durch Tat und Handlung geschweißten Truppe charakterstark sich zu ihren in der Vergangenheit begangenen eigenartigen Handlungen bekannten, der konnte feststellen, dass ein Meinungs-Chameleon die Ströme in den Hirnen einiger Köpfe verändert haben musste.

Plötzlich sollten andere, also nicht beteiligte Dritte, an dem Dilemma schuld gewesen sein. Auch eine vor vielen Jahren von höchster Stelle auferlegte Anordnung zur Nachbesserung von Kaufverträgen, zum Zweck der Verringerung finanzieller Schäden, war angeblich nicht bekannt.

Das Landesrecht hatten sie durch ihre Meinungsbildung nicht so richtig verstanden und mit dem Kommunalen Haushaltsrecht und dessen Umsetzung konnten sie sich nicht anfreunden. Zum Wohle ihrer Gemeinde hatten sie doch alles getan, um das von ihnen Erdachte auf der Grundlage ihres Denken, Handeln und Auswählen umzusetzen und dann - - - zu verbuddeln.

Den Verlust der Gemeinde in Geld, in der Form von Draufzahlung an den Eigentümer der treuhänderisch verwalteten Grundstücke, hatte doch die Kasse der Gemeinde bisher jahrelang ohne murren ausgeglichen und die Verhörerung der vielen gemeindeeigenen Grundstücke, mit Einnahmeverlusten zu Lasten der Gemeinde in 6 bis 7stelliger Zahl, war völlig aus den Blickwinkeln genommen und in gemeinschaftlicher Verschwiegenheit gut in den Räumen der ewigen Ruhe untergebracht.

Sie zählten sich mit Eigenruhm zu den auf Verjährung wartenden und hatten sich als "Die unter den Tischkehrer" persönlich bei den Verhörerungsaktionen nicht bereichert. Sie hatten doch nur Grundstücke an die von ihnen auserwählten Käufer zu Spottpreisen verkauft, den Stimmenreserven parteilicher Ansichten gewisse Vorteile bei der Bildung von Vermögen verschafft und persönlich nicht bei dem „Geschäft“ draufgezahlt.

Die Fehlbeträge aus nicht vereinnahmten Verlusten zahlten die Bürger der kleinen Gemeinde. Jeder für sich und jeder für wenige! Es zahlten auch die, die nicht zu den Auserwählten zählten und die keinen Quadratmeter des so billigen Landes je erwerben durften.

Der nur an zwei Händen zu zählende kleine Kreis damaliger Käufer des so billig erworbenen Landes, der später zur Kasse gebeten wurde und nachzuzahlen hatte, der hatte in den Köpfen der Macher, ganz einfach Pech gehabt.

Gleichbehandlung in Vollendung?

Ihr Bürgerbote – 26. Ausgabe - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 27: Luftschlösser stürzen ein

Bekamen die Ohren in vergangener Zeit nicht viel zu hören, so war es dennoch nicht ruhig gewesen. Zwar waren zwischenzeitlich wieder einige Jahre ins Land gezogen und man hatte den Raps schon viele Male von den Feldern einbringen und zu Öl verarbeiten können, doch immer noch jagte die lebendig gewordene Vergangenheit den sich selbst ernannten Häuptlingen verschobener Gelder wie eine unter dem Himmel schnell fliegend weiße Wolke hinter her.

Auch wenn die Mannen, Bootsfahrer und edle Ritter der freien Wirtschaft sich schon oft auf der sicheren Seite der ewigen Ruhe in Verjährung fühlten, so konnten sie feststellen, dass nicht alles nach ihren Vorstellungen und heimlichen Wünschen so gelaufen war, wie sie sich das einmal vor Zeiten erdacht, ausgemalt und kalkuliert hatten.

Fliegende Brocken aus den Lagern des Neides und der ewigen Dummheit trafen sie nun mehrere Male da, wo eigentlich Platz in den Köpfen für eine andere Sache sein sollte.

Auch beim Bade hatten sie keine lange Weile mehr, da die Korken des Untergrundes so nach und nach an die Oberfläche ihrer Duftwässerchen trieben. Erst waren es der Wasserspielzeuge wenige, doch nach und nach wurden die schwimmenden Zeitbomben der Vergangenheit immer mehr. Sie selbst sollen da kaum noch Platz in ihren großen Badewännlein gehabt haben. Zum Zweck der äußerlichen Reinigung ihrer Körper sollen sie unter eine ferne Wasserberieselung geflohen sein.

Noch vor Jahren großzügig gemachte Geschenke, die zum Wohle der eigenen Persönlichkeit der Häuptlinge anderen gemacht wurden, mussten in einer stillschweigenden Rückrufaktion den seinerzeit Beschenkten wieder abgenommen werden. Für diese soll es dennoch schlimmer gekommen sein als gedacht, die Großzügigkeit der Geber mussten sie mit ihrem eigenen Gelde bezahlen.

Der schwer erarbeitete Ruf der ewigen gute Launeverbreiter und Stimmenfänger soll so langsam den Bach hinunter gegangen sein und die den Mannen und Machern gegenüber erbrachten Sympathien sollen in hier nicht näher bezeichnete Beurteilungen umgeschlagen sein.

Auch an anderen Stellen ihrer gebauten Luftschlösser bröckelte das Mauerwerk und die hohe Gerichtsbarkeit zeigte ihnen hier und da den richtigen Weg auf. Da sollen die Luftballons der Partys alter Zeiten plötzlich in den blauen Himmel der Realitäten geflogen sein.

Doch im Hintergrund war das alles für die kleine Gemeinde, an der doch so schönen Ostsee gelegen, kein Erfolg. Sie schluckte und schluckte nun einen Brocken nach dem anderen gegen Zahlung von viel Geld, sehr viel Geld.

Ein Tausender nach dem anderen musste, nach Möglichkeit in aller Ruhe und an allen vorbei, an Dritte gezahlt werden, sei es als Regulierung eines gemachten Schadens oder als Obolus an findige Rechtsvertreter und angerufene Gerichtsbarkeiten für die entstandenen Kosten aus verlorenen Klagen.

Die vielen Schlaglöcher in den Wegen waren erfreut über ihr stetiges größer werden und wachsen, über ein gemeindliches Wachstum zum Wohle in der falschen Richtung.

*Ihr Bürgerbote – 27. Ausgabe - Entwurf -- C2012 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".*

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 28: Ein Kapitän geht von Bord

Das sonst so bewegte Wasser der nahen Ostsee schwappte seicht hin und her und die Möwen kreisten heftig kreischend unter dem blauen Winterhimmel. Irgend etwas lag in der eisigen Luft und es musste etwas geschehen sein, womit nicht nur die Bewohner des direkt am Strand gelegenen kleinen Ortes gerechnet haben sollen.

Doch was war es, was die Geschichtsschreiber der damaligen Zeit aus ihrer angeborenen Ruhe gebracht haben soll? Bei ihren eifrigen Fragen nach Neuigkeiten sollen sie schier in Unglaube und Hektik verfallen sein.

Tage der Ungewissheit sollen vergangen sein und keiner soll so genau gewusst haben, um was es da eigentlich gegangen war. Der seinerzeit schon gut funktionierende Buschfunk soll die eine oder andere Version unglaublicher Geschehnisse in den Umlauf der sonst nur eingeweihten Zuhörer getrommelt haben, doch klare und genaue Töne der Trommeln sollen nach außen hin nicht zu vernehmen gewesen sein. Auch soll damals eine veröffentlichte Bekanntmachung im regionalen Mitteilungs- und Informationspapier zu erheblichen Diskussionen bei den nicht so gut informierten Bürgern der kleinen Ortschaft geführt haben. Da soll doch ein großer Kapitän von sich aus und ohne jeden erkennbaren Zwang seiner auf ihn eingeschworenen Mannschaft, seine Großmacht abgegeben und die Kommandobrücke verlassen haben. Als der ausführende Macher und Umsetzer seiner Vordenker, Steuerleute und Ratgeber soll er sich dann auf die Insel der verdienten Freizeitgenießer aus nicht ganz so klaren Gründen zurück gezogen haben.

Vieles soll er nicht vollendet oder noch im Morast seiner Irrfahrten stecken gelassen haben. Unbequeme Gegner seiner Interessen soll er noch vor seiner und nur für ihn bekannten Aktion erheblich belastet haben, so dass ein Umzugskarren mit den Altlasten der eigenen Tat aus der Vergangenheit nicht allzu schwer beladen gewesen sein soll.

Seine zurückgelassenen Mitrunderer und Genießer bestimmter Vorteile sollen wie eine kleine Feiergruppe sich bei herrlichstem Sonnenschein schon kräftig die Hände aus Freude über die für sie in Betracht zuziehenden neuen Fellstücke gerieben haben.

Während die einen, den in die Freizeit ziehenden nicht nachgetrauert haben sollen, sollen die mit Freude erfüllten anderen bereits große Feste gefeiert haben. Zu den Feiernden sollen einerseits die Erfreuten über den das Schiff verlassenden Kapitän und andererseits die an die Macht bereits hungrig wollenden Mächtigerne gewesen sein.

Von diesen soll wieder ein Jeder seine Chance gewittert haben, um mit einigen, doch damals üblichen Tricks, an die so gut behütete Schatzkiste der Ruderer und Mitrunderer zu gelangen, obwohl das Krähenest schon längst von aufmerksam ausschauhaltender Hacker besetzt gewesen sein soll.

Da sollen bereits im Vorfeld des Geschehens in geheimen Sitzungen die Felle und Spielfelder, unbesehen von Fachwissens, Sachkunde und Intelligenz, neu verteilt worden sein und was nicht so passend ward, soll passend gemacht worden sein.

Für die damals bevorstehend neue Marsch- und Ruderrichtung soll da der eine oder andere, der nicht für die neuen Umsetzungen unter vollen Segeln in brausenden Stürmen auf offener See zu gebrauchen oder schon mit gewissen Macken belastet ward, auch einfach über Bord geworfen worden sein. So einige ehemalige Mitrunderer sollen, da nicht mit Rettungsmitteln ausgestattet, das rettende Ufer nur sehr schwerlich erreicht haben.

Ihr Bürgerbote – 28. Ausgabe - Entwurf -- C2013 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Geschichte 29: Das Gold der anderen

Schon lange hatte der „Rauhe Hans“ nicht mehr zugeschlagen und den schönen Badestrand vor dem Ort erheblich verkleinert. Doch mit den brausenden Stürmen und den hohen an den Strand aus Südwest schlagenden Wellen trug eine Welle nach der anderen den herrlich weißen Sand davon.

Auch die Dünenfüße wurden durch das an sie herangetragene Seewasser zuerst aufgeweicht, dann nach und nach abgetragen und es schwammen die Sandkörner in die gleiche Richtung wie die Korn-Vorgänger. Tosend und aufschäumend kratzte das natürliche Ungeheuer an den zur Sicherheit gegen Hochwasser und Sturmfluten aufgespülten Dünen.

War dies ein Hinweis der Natur? Mahnten hier übernatürliche Kräfte?

Denn hinter den Dünen am doch so schönen Ostseestrand schlugen ebenfalls die Wellen hoch und die seichten Winde der Vergangenheit hatten sich gegenwärtig zu brausenden Stürmen aufgebaut. Schließlich galt es frei gewordene Macht neu umzuverteilen und die Ruderboote mit frischen Kräften auszustatten.

Steuerleute und clevere Kartenleser gab es genug.

Nur die Kräfte an den Riemen, also die Leute, die die Arbeit zu verrichten hatten, deren gab es nicht Willige in der erforderlichen Anzahl genug.

So suchte man für eine kalkulierbare Mehrheitsbildung der bereits festgelegten Meinung die Mitläufer und die nicht selbständig Denkenden. Die schon einmal in den Allerwertesten getretenen traute man sich gar nicht mehr zu fragen.

So meldeten sich neue Häuptlinge an, obwohl diesen bei ihrer Anmeldung schon klar war, das es ihnen gar nicht gelingen konnte die verantwortungsvolle Aufgabe bei einem entsprechenden Zeitaufwand zu erfüllen.

Gruben sie doch schon in anderen Claims nach Gold und hatten in ihren Minen für das Schneller, Höher und Weiter eigentlich genug zu tun.

Ihre Mitnahmegewohnheiten ließen jedoch kein anderes, als das von ihnen an den Tag gebrachte Verhalten zu.

Sie waren die Naturtalente in eigener Sache!

Ob und über eine derartige Aktion von Wechsel und Auswechslung der kleinen Gemeinde gleich hinter den Dünen an der doch so schönen Ostsee geholfen hat, das kann der Hörer und Leser des Bürgerboten nur spekulieren.

Die Uhren der Geschichte laufen immer weiter und die Zeit blieb und bleibt nicht stehen.

*Ihr Bürgerbote – 29. Ausgabe - Entwurf -- C2013 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".*

Zwischenruf:

Sehr geehrte Hörer. Eigentlich würden die kleinen Geschichten im Ihr Bürgerboten hier enden, doch merkwürdige Begebenheiten, die sich vor langer Zeit im Lande zugetragen haben sollen, veranlassten zu drei Sonderausgaben, deren Inhalte ich Ihnen nicht vorenthalten möchte

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Sonderausgabe 1: Stasi auch heute noch

Die Methoden, die von den „Machern“ in einer kleinen Gemeinde an der doch so schönen Ostseeküste vor noch nicht allzu langer Zeit angewendet wurden, ähnelten sehr den bekannten Anwendungen aus der Vorzeit.

Irgendwie mussten sie, die Macher“, an ein Handbuch mit Gebrauchsanleitung der STASI, dem „Politisch-Operativem Wörterbuch“ gekommen sein, denn sie hatten die Schritte ihrer Vorgehensweisen völlig und übereinstimmend mit den Vorgaben aus der Anleitung mit ihrem örtlichen Vorgehen in Einklang gebracht. Dabei war nicht auszuschließen, dass der Eine oder Andere schon in alter Zeit zu dem ausgewählten Kreis der Anwender des Wörterbuches gehörte, oder sich zeitnah durch ehemalige Praktiker beraten ließ.

Da war es doch klar, das kritische Personen über den sogenannten „Buschfunk“ platt gemacht und zum Außenseiter gestempelt wurden.

Da lag es auf der Hand, das über Personen, die Schwierigkeiten bereiteten, Lügen in die Welt gesetzt wurden, die mit den tatsächlichen Leistungen der benannten Personen überhaupt nicht in Zusammenhängen standen.

Da war es verständlich, das unbequeme Zeitgenossen an den Pranger gestellt wurden und die ihnen angedichteten Un- und Halbwahrheiten in den öffentlichen Schaukästen der örtlichen Bekanntmachungen, als ein praktiziertes Beispiel der alten Methoden, in den Aushang kamen. Die eigentlichen Ziele wurden nicht gefährdet. Ablenken von gemachten und aufgefallenen Fehlern und das Vertuschen von an das Tageslicht gekommener dubioser Geschäfte, war ihre Devise. Wer es dennoch wagte, sie die „Macher“ öffentlich anzugreifen, wer auf die durch sie gemachten Missstände öffentlich aufmerksam machte, der wurde arg unbeliebt – und nach den bekannten Mustern schlicht „fertig gemacht“.

Da war der Kreis der „Macher“ klein, doch die Wirkung groß. Einige Bürger duckmäuserten, andere äußerten sich aus Angst nicht und wieder andere schauten in völlig andere Richtungen. Die „Macher“ brauchten keine Unruhe in ihrem direkten Umfeld, für sie stand das viele Geld und das üppige Vermögen der Gemeinde - Besitz von Grund und Boden - ganz vorne. Ihr jährliches Auskommen über ihre Emsigkeit abzusichern musste dennoch in der Einen oder Anderen Sache nicht der Hauptgrund für das von ihnen gegenüber der Gemeinde umgesetzte und nicht rechtskonforme Verhalten gewesen sein.

Einmal richtig hingelangt zu haben, das schien schon gut, denn eine Gemeinde konnte sich ja nicht wehren und eine Gemeinde war ja noch längst nicht der eigene Betrieb.

So konnte man sich persönlich und auch anderen eine große Freude bereiten. Die im Ort ansässigen kleineren Handwerksbetriebe konnte man mit privaten Aufträgen versorgen und sehr Nahestehende hatten das große Glück der ständigen Berücksichtigung.

An das große Geld, an das man jedoch ohne Arbeit gelangte und was an der Quelle von Gut und Böse zur Verfügung stand, kam nur ein kleiner Kreis rechtschaffender Personen.

Da waren große Probleme kein Wunder, nur die Entwicklung der Gemeinde stand hinten an.

Ihr Bürgerbote – Sonderausgabe 001 - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Sonderausgabe 2: Die Hilferufe an ein Dame

Auf einer Partei-Vollversammlung, in der man durch die nahe Lage des Versammlungsortes das Rauschen der Ostseewellen noch hören konnte, war in die kleine Gemeinde ein weiblich geladener Gast mit ihrem Ehemann aus dem fernen Dorfkirch angereist, um hier an einer Vollversammlung erwählter Mitglieder einer kleinen örtlichen Partei nicht nur teilzunehmen, sondern den Teilnehmenden aus längst vergangener Zeit über eine Person zu berichten, die in der Nähe von Dorfkirch vor vielen, vielen Jahren einmal gearbeitet hatte.

Die „Macher“ in der kleinen Gemeinde an der Ostsee, zwei davon waren Mitglieder in dieser kleinen Partei, hatten diese Dame gezielt auserwählt und sie zu einer Berichterstattung in die Vollversammlung ihrer Partei eingeladen.

Sie persönlich, so sagte man, sollen der guten Hoffnung gewesen sein, wenn sie auch Altes über eine nun in ihrem Ort wohnende und kommunal politisch aktive Person hören, dass wenigstens auch etwas Schlechtes für die eigene Verwendung dabei herauspringen wird. Aus wichtigem Anlass hatte die kleine Ortspartei sogar die Berichterstattung dieser politisch aktiven Dame mit auf die Tagesordnung ihres abendfüllenden Parteiprogramms gesetzt. Unter Punkt 2, also direkt nach der Begrüßung, sollte sie ihre Erinnerungen an alte Zeiten aktivieren.

Die von weither Angereiste in Begleitung war Mitglied einer Deutschen Christlichen Großpartei, war Abgeordnete des Kreistages in dem Landkreis zu dem Dorfkirch gehörte, war einmal Vorsteher des Amtes zu dem Dorfkirch gehörte und war einmal Bürgermeisterin von Dorfkirch.

Über den „Buschfunk“ konnte man mit dem Rauschen der Ostseewellen erfahren, das einige Bürger der Gemeinde und selbst Mitglieder der kleinen Ortspartei sich gefragt haben, ob die Dame, die bekannt und regional politisch so eingebunden war, überhaupt wusste was sie da machte und auf was sie sich da einließ und was die „Macher“ sich von den Berichten über die seit Jahren im Orte wohnende, jedoch nicht in der Parteiversammlung mit anwesende Person, versprochen.

Viele der Kritiker sahen schon im Vorfeld der Vollversammlung, dass von den eigentlichen und aktuellen Problemen, die von den „Machern“ gemacht und zu einem großen Problem der Gemeinde wurden, nur abgelenkt werden sollte. Fremde vor die eigene Karre spannen sei ohnehin so eine Sache.

Was im Detail die Ohren der Anwesenden füllte und was die edlen Herren im Ergebnis des Gehörten alsbald persönlich verwendeten, das durften sie, bevor sie mit ihrer neuen Bildung an Meinung an die Öffentlichkeit gingen, alleinig und völlig selbständig entscheiden. Die Berichterstatteerin muss ihren Terminkalender wohl nicht so genau betrachtet haben, denn zeitgleich fand im Kreistag ihres Wählerkreises eine Sitzung statt, zu der man sie als anwesende Kreistagsabgeordnete schon gerne begrüßt hätte.

So war es schon immer. Auch wenn ein Essen an der Ostsee gut mundete, so konnte man nicht zur gleichen Zeit um zwei Herren zu dienen an verschiedenen Orten sein. Die Wähler der Dame aus der Ferne hatten sich für die besonderen Leistungen sehr bei ihr bedankt.

Ihr Bürgerbote – kleine Geschichten von der Ostsee.

Fortsetzung der Sonderausgabe 2

Sonderausgabe 3: Lob und Tadel – selbst aufgefallen

Die Dame aus Dorfkirch erschien, nachdem sie sich den Bauch in einer örtlichen Gaststätte so richtig voll geschlagen hatte, tatsächlich, gut gelaunt und frohen Mutes, in der doch großen Runde versammelter Mitglieder einer kleinen Ortspartei in einer Bädergemeinde an der schönen Ostsee. Ihren Bericht, den sie beabsichtigte zu halten, musste sie gut vorbereitet haben. So konnte sie mit einer Menge von Worten über viele Einzelheiten aus der Arbeit der Zielperson aus der grauen Vorzeit berichten.

An die Ohren der Zuhörer gelangten so viele gute und auch einige schlechte Informationen über die Person, über die doch die kleine Gemeinschaft der tapferen Wähler eigentlich sehr viel mehr Schlechtes erfahren wollte.

Die Berichterstatterin aber konnte ihre Begeisterung über den Einsatz der in ihrem Vortrag erwähnten Person, über die sie berichtete, nicht völlig unterdrücken und so plauderte sie über die schönsten Zeiten, sprach über die guten Leistungen und erzählte über die hervorragenden und familiären Kontakte, die sie mit der damaligen Lebensgemeinschaft, der Lebensgefährtin und der Kinder einschließlich der in ihrem Vortrag erfassten Person doch gehabt hatte.

Sie konnte sich auch daran erinnern, dass eines guten Tages die so gute Stimmung umgeschlagen und es plötzlich mit dem schönen Leben vorbei war. Graue Wolken hatten über die Region gemeinschaftlicher Leistungen den Himmel verdunkelt und es war von heute auf morgen mit dem heiklen Sonnenschein vorbei.

Die Lebensgefährtin der in ihrem Vortrag auserwählten Person wurde zur Hexe, die in ihrem Vortrag ausgesuchte Hauptperson zu einem Schädiger. Wohl nur deshalb, da sie selbst eine hohe Summe von über 20.000 Taler an nicht abgeführter Steuer an das zuständige Finanzamt damals zu bezahlen hatte. Was hatte sich die große Dame aus Dorfkirch denn da zurecht gelegt? Hatte sie im Laufe der vielen vergangenen Jahre wichtiges vergessen? Manipulierte sie jetzt und lenkte von den tatsächlichen Geschehnissen ihres persönlichen Profitenkens ab?

Die Geschichte dieser Zeit brachte dann doch noch einiges an das Licht, und zur Ergänzung des Berichtes der Dame aus Dorfkirch wurden einige tatsächliche Geschehnisse bekannt. Da soll es doch einen örtlichen und sehr aktiven Verein gegeben haben, für den die Berichterstatterin und die in ihrem Vortrag erfasste Person inklusiv Lebensgefährtin aktiv tätig gewesen sein sollen. Der Verein soll gemeinnützig tätig gewesen sein und soll, von dem Teil der Gemeinnützigkeit getrennt, einen Betrieb mit wirtschaftlichen Einnahmen in nicht geringer Höhe, nämlich einen Campingplatz betrieben haben.

Der Verein soll auch im Wirtschaftsteil örtlich Veranstaltungen, so u.a. auch Großveranstaltungen durchgeführt haben. Hiermit soll der Verein ebenfalls nicht unerhebliche Einnahmen erzielt haben. Viel Geld also, für das man schon einige Arbeitsplätze vor Ort und für den erforderlichen Service aus der Mitgliedschaft des Verein bereitstellen konnte.

Wer da aber gedacht haben sollte, dass diese gute Lösung von Dauer ward, der irrte kräftig. Die Berichterstatterin soll schon dafür gesorgt haben, dass die Geschäfte mit den großen Einnahmen in ihren Familienbesitz gekommen sein sollen. Der Verein soll dann aufgelöst und die große Dame soll sogar Besitzer und Betreiber des ehemaligen Vereins-Campingplatzes geworden sein.

Diesen soll sie, wenn sie unternehmerisch nicht gestorben ist, noch in der heutigen Zeit betreiben.

Ihr Bürgerbote – Sonderausgabe 003 - Entwurf -- C2010 Siegfried Kümmels kleine Geschichten
"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Schlussworte zu den Geschichten:

Ja verehrte Hörer, erlauben sie mir noch einige Worte zum Schluss meiner vorgetragenen Geschichten:

Da war vor langer Zeit schon Einiges und vor allem Auffälliges geschehen. Ich habe aus dieser Zeit einiges aus Gehörtem und mir Übermitteltem zusammengetragen und mit meinen Gedanken in kleine Geschichten verpackt.

Ich hoffe ihnen haben diese Geschichten gut gefallen und sie hatten ein wenig Freude bei dem Spaziergang durch die Zeit..

Als Hörer wünsche ich ihnen weiterhin alles Gute.

"Die Orte der Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden.
Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen und Ähnlichkeiten mit real existierenden Orten sind rein zufällig".

Siegfried Kümmels kleine Geschichten,
persönlich vorgetragen als gesprochenes Wort.

C 2017